

Erschienen im Jahre 1984 in der Zeitschrift »emotion«.

Bernd Senf

Triebunterdrückung, zerstörte Selbstregulierung und Abhängigkeit¹ (1984)

I. Selbstregulierung als allgemeines Funktionsprinzip

Selbstregulierung scheint ein Prinzip zu sein, das allen Naturprozessen innewohnt und das die Grundlage ihrer Entfaltung bildet. Der Mensch innerhalb der repressiven Gesellschaft allerdings hat dieses Prinzip in sich selbst weitgehend verschüttet und Strukturen der Selbstbeherrschung, der Naturbeherrschung und der Menschenbeherrschung hervorgebracht, die einen immer höheren Grad an Zerstörung der inneren und äußeren Natur bewirkt haben und die sich in ökonomischen, ökologischen, sozialen und individuellen Krisen immer mehr zuspitzen. Die Dynamik der Zuspitzung liegt darin begründet, daß zur Lösung der aus zerstörter Selbstregulierung entstandenen Probleme immer wieder Mittel eingesetzt werden, die die schon eingeleitete Zerstörung der Selbstregulierung noch weiter vertiefen.

Die innere Logik dieser Zerstörungsprozesse schonungslos aufzudecken, scheint mir eine wesentliche Grundlage dafür zu sein, um in den verschiedensten Bereichen und auf den verschiedensten Ebenen Ansätze für eine Umkehr dieser Tendenzen zu entwickeln: Durch Wiederentdeckung, Wiedergewinnung und Wiederherstellung natürlicher Selbstregulierung in all den Bereichen, in denen sie unter dem Einfluß repressiver Strukturen verschüttet wurde, und durch den Schutz selbstregulatorischer natürlicher Prozesse überall dort, wo sie bislang von der Zerstörung noch nicht erfaßt wurden.

II. Zerstörte Selbstregulierung der Geburt

Ich möchte beginnen mit einigen Überlegungen zur zerstörten Selbstregulierung der Geburt. Wie kommt es, daß in unserer Gesellschaft die Geburt eines Kindes in vielen Fällen nur noch mit künstlichen Eingriffen erfolgt, daß die Geburt in den wenigsten Fällen auf natürliche Art verläuft? Wieso ist im gesamten Tierreich - abgesehen vielleicht von den Haustieren - die Geburt ein ganz natürlicher Vorgang, der sich von selbst und ohne Eingriffe irgendwelcher Experten reguliert, während der Mensch diese Fähigkeit zur Selbstregulierung weitgehend verloren hat?

1) Die Abhängigkeit der Schwangeren von Ärzten und Klinik

Da wird viel geredet vom Fortschritt der Medizin, der es ermöglicht habe, die Risiken einer Geburt für Mutter und Kind durch künstliche Eingriffe zu vermindern. Aber warum sind die Risiken bei der Geburt überhaupt erst so hoch, daß künstliche Eingriffe nicht nur gerechtfertigt, sondern in vielen Fällen sogar notwendig erscheinen? Mittlerweile wird mehr und mehr erkannt, daß die künstlichen Eingriffe selbst und auch

die künstliche Umgebung, in der ein Kind bei uns in den meisten Fällen zur Welt kommt, bereits die Grundlage für spätere schwere emotionale Störungen legen. Dennoch schrecken viele Eltern vor einer Hausgeburt zurück, weil sie für den Ernstfall auf sofortige ärztliche Hilfe nicht verzichten wollen. Was ist passiert in unserer Zivilisation mit einem natürlichen Vorgang, von dem alle Menschen durch ihre eigene Geburt unmittelbar betroffen sind und durch dessen Verlauf bzw. Störung sie in ihrer psychischen, körperlichen und geistigen Entwicklung so tiefgehend geprägt werden? Es handelt sich hier um ein Beispiel für den Zusammenhang zwischen zerstörter Selbstregulierung und Abhängigkeit. Ist erst einmal die natürliche Selbstregulierung bei der Geburt zerstört, sind die Frauen nicht mehr in der Lage, ein Kind ohne große Komplikationen zu Welt zu bringen, ohne unerträgliche Schmerzen und unter Umständen sogar ohne Gefahr für ihr Leben und für das Leben ihres Kindes. Der Verlust der Fähigkeit zur natürlichen Selbstregulierung macht sie abhängig von fremder Hilfe, von künstlichen Eingriffen, von medizinischen Experten. Sie haben die Verfügung über ihren eigenen Körper verloren und liefern ihn aus an eine Institution (Klinik), in der sie weitgehend fremdbestimmt sich den Maßnahmen, Eingriffen und Anweisungen der Experten zu unterwerfen haben. Obwohl sie vielleicht wissen oder ahnen, wie schädlich diese Eingriffe für sie selbst und für das Kind sein können, begeben sie sich doch freiwillig in diese Abhängigkeit weil die andere Alternative - nämlich sich dem Geburtsvorgang in einer Hausgeburt zu überlassen - ihnen noch bedrohlicher erscheint und tatsächlich auch bedrohlicher sein kann.

2) Sexualunterdrückung, Beckenpanzerung und zerstörte Fähigkeit zur natürlichen Geburt

Warum ist diese Fähigkeit zur selbstregulierten Geburt bei vielen Frauen derart gestört, daß sie nur noch - wenn überhaupt - mit fremder Hilfe und mit künstlichen Eingriffen Kinder zur Welt bringen können? Wilhelm Reich gibt mit seinen Erfahrungen aus jahrzehntelanger therapeutischer Arbeit einige Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage. Ganz allgemein hatte sich bei der Behandlung neurotisch und psychosomatisch erkrankter Patienten herausgestellt, dass ihre Störungen zusammenhingen mit einer chronischen Panzerung des Organismus, d.h. mit einer chronischen Kontraktion von Teilen der Muskulatur bzw. von Zellen in anderen Geweben. Die Panzerungen ihrerseits gingen zurück auf frühere Konflikte zwischen den eigenen Triebimpulsen und einer dagegengerichteten Umwelt, wobei die Konflikte nicht ausgetragen, sondern verdrängt und dadurch unbewußt geworden waren. An der Wurzel dieser Kette von Konfliktverdrängungen, die sich in zunehmender körperlicher und charakterlicher Erstarrung niederschlagen, lag immer ein Konflikt zwischen natürlichen lebendigen Triebimpulsen und einer triebfeindlichen, repressiven Umwelt.

Durch die chronische Panzerung wird der Organismus in seiner natürlichen Selbstregulierung oder - was dasselbe ist - in seinem ganzheitlichen Funktionieren gestört, und zwar in unterschiedlicher Weise und mit der Folge unterschiedlicher Krankheitssymptome, je nachdem, in welchen Bereichen und in welchem Ausmaß der Organismus gepanzert ist. Während die natürliche Triebenergie in den gepanzerten Bereichen des Organismus mehr oder weniger erstarrt und in ihrer natürlichen Pulsation gestört ist, wird sie in ihrem freien Strömen blockiert und staut sich zwischen den Panzerungen auf. Dadurch ergeben sich - je nach Struktur der Panzerungen, und das heißt auch: je nach individueller Leidensgeschichte von Konfliktverdrängungen - unterschiedliche Bereiche von Überschuss bzw. von Mangel an lebendiger Energie.

Die Folge dieses gestörten Flusses und der gestörten Pulsation von Lebensenergie sind entsprechende Störungen in den natürlichen Funktionen des Organismus bzw. seiner Teile: Unterfunktionen in den von der Panzerung betroffenen Organen, Überfunktionen in den von der Energiestauung betroffenen Organen. Je tiefer diese Funktionsstörungen verankert sind, umso mehr entwickelt sich daraus die Tendenz zu entsprechenden stofflichen Veränderungen der Organe und Gewebe (bis hin zur Bildung von Tumoren).

Die gestörte, Fähigkeit vieler Frauen zur natürlichen Geburt deutet darauf hin, dass die für den Geburtsvorgang wesentlichen Bereiche des Organismus - also Bauch und Becken - chronisch gepanzert sind. Die Hintergründe für eine Panzerung im Beckenbereich gehen zurück bis auf die frühe Kindheit und hängen nach Reich zusammen mit einer Unterdrückung der lustvollen Körperempfindungen im Bereich der Genitalien.

3) Autoritäre Kleinfamilie und Unterdrückung der genitalen Sexualität

Daß schon kleine Kinder solche natürlichen Erregungen spüren und die damit verbundene Lust immer wieder genießen wollen, war im Bewußtsein der herrschenden Kultur und Moral so weit verschüttet und verdrängt, daß es erst der Entdeckung durch Sigmund Freud bedurfte, um diese natürliche Regung des Kindes wieder ins Bewußtsein zu heben. Die Forschungen von Reich haben darüberhinaus deutlich gemacht, daß der Zusammenprall zwischen kindlicher Sexualität und sexualfeindlicher Umwelt nicht naturnotwendig ist, sondern Ausdruck der Lustfeindlichkeit der patriarchalischen Kultur. Es hat andere Kulturen gegeben, in denen dieser Zusammenprall unbekannt war und in denen sich entsprechend die kindliche Sexualität frei entfalten konnte.²

Reich hat auch herausgearbeitet, wie sich diese Unterdrückung vielfach unbewußt im Rahmen der autoritären Kleinfamilie vollzieht³: Indem die sexuellen Kontakte zu anderen Kindern und auch zu den Geschwistern tabuisiert und mit schwersten Schuldgefühlen belegt werden, wird das Kind in seinen emotionalen und sexuellen Bedürfnissen zurückgeworfen auf die Eltern und mehr oder weniger stark auf sie fixiert. Die offene oder versteckte Zurückweisung und Bestrafung der kindlich-sexuellen Bedürfnisse vor allem durch den jeweils andersgeschlechtlichen Elternteil - bedingt durch Gesetz, Moral und eigene Schuldgefühle und Verklemmungen der Eltern - stürzen das Kind in schwere emotionale Konflikte, Konflikte zwischen den Erregungen, die ihm natürlicherweise Freude machen und nach denen es (ab ungefähr 3 Jahren) immer wieder einen intensiven Drang verspürt, und den Zurückweisungen, Verboten und Bestrafungen durch die Eltern oder andere Erziehungspersonen.

Die Verdrängungen dieser Konflikte schlagen sich körperlich nieder in einer Blockierung gegenüber dem Strömen der Lebensenergie in den Beckenbereich und in die Genitalien. Die Unterdrückung der kindlichen Sexualität legt damit die Grundlage für eine chronische Panzerung des Beckens, d.h. für eine chronische Kontraktion der Beckenmuskulatur und für eine chronische plasmatische Kontraktion und Erstarrung des Gewebes und der Organe im Bereich des Beckens. Das Becken wird auf diese Weise bioenergetisch mehr oder weniger abgetötet, d.h. auch gegenüber sexueller Erregung mehr oder weniger empfindungslos.

Damit ist zwar der Konflikt zwischen sexueller Erregung und sexualfeindlicher

Umgebung nicht mehr akut, weil die sexuelle Erregung gar nicht mehr zugelassen wird, aber durch die Blockierung wird der Organismus in seiner natürlichen Fähigkeit zur Selbstregulierung im Beckenbereich zerstört. Die Folge davon sind später beim Erwachsenen nicht nur massive Sexualstörungen, verbunden mit den entsprechenden neurotischen Beziehungsproblemen, sondern auch eine Beeinträchtigung der körperlichen Gesundheit.

Die Unterdrückung der genitalen Sexualität und die damit verbundene chronische Blockierung des Beckens ist bei Frauen vielfach noch tiefer verankert als bei Männern. Zur Unterdrückung der kindlichen Sexualität kommt die sexuelle Unterdrückung in der Pubertät hinzu, die bei Mädchen oft noch viel drastischer verläuft als bei Jungen. In der patriarchalischen Gesellschaft, in der die natürliche Sexualität unterdrückt wird und die aufgestauten Energien sich vielfach nur noch in brutalisierter Form einen Durchbruch verschaffen können, kommt es immer wieder zu sexuellen Vergewaltigungen, insbesondere für Mädchen und Frauen, und zu unerwünschten Schwangerschaften. Nicht zuletzt unter Hinweis auf solche Gefahren wird den Mädchen in der Pubertät von den Eltern vielfach jeder sexuelle Kontakt verboten oder jedenfalls mit schweren Ängsten belastet, so daß zusätzlich zu den Verdrängungen der Kindheit weitere Verdrängungen und Panzerungen aufgebaut werden.

Auf der Grundlage gestörter sexueller und emotionaler Strukturen werden auch die sich ergebenden Partnerbeziehungen sexuell mehr oder weniger unbefriedigend bleiben, verbunden mit entsprechenden Enttäuschungen und neurotischen Verstrickungen, die zum Aufbau weiterer Verdrängungen führen können. Die noch vorhandenen Reste von sexueller Erlebnisfähigkeit werden auf diese Weise immer mehr verschüttet, und die Körper werden durch die zunehmenden Verdrängungen immer starrer.

4) Beckenpanzerung und Lustangst

In der Panzerung des Beckens ist die Unterdrückung der genitalen Sexualität am tiefsten verankert. Wie tief, hat Reich in seiner Arbeit mit Patienten immer wieder auf dramatische Weise erfahren können. Selbst wenn es ihm gelungen war, in einem oft langwierigen und für den Patienten durch »Himmel und Hölle« führenden therapeutischen Prozeß mit der Methode der Vegetotherapie die körperlichen und charakterlichen Erstarrungen in anderen Bereichen des Organismus aufzulockern, gab es immer wieder besonders dramatische Zuspitzungen bei dem Versuch, die Beckenpanzerung aufzulösen und das Becken und die Genitalien wieder durchlässig werden zu lassen für das freie Strömen der emotionalen Erregungswellen. Während die Erregungswellen mit Auflockerung der übrigen Panzerungen immer deutlicher spürbar von oben nach unten in Richtung des Beckens strömten, prallten sie immer wieder an der Beckenpanzerung ab, wurden zurückgeworfen und vom Patienten als panische Angst empfunden. Das Becken zog sich dabei reflexartig mit jeder ankommenden Erregungswelle zurück.

Bei dem therapeutischen Versuch der Auflösung der Beckenpanzerung zeigte sich für Reich in besonderer Deutlichkeit immer wieder ein Phänomen, das für das Verständnis der Irrationalität der gepanzerten Charakterstruktur von großer Bedeutung ist: Obwohl die Patienten nichts sehnlicher wünschen als die Befreiung von ihren Leiden, als die Befreiung aus ihren charakterlichen und körperlichen Erstarrungen und die Wiedergewinnung von Erlebnis- und Lustfähigkeit, entwickeln sie auf der anderen Seite, je näher sie ihrem Ziel kommen, umso größere Ängste. Reich spricht in diesem

Zusammenhang von »Lustangst«.

In dem Ausmaß, wie das Becken durchlässig wird für das Strömen der Energie und damit auch für intensive sexuelle Erregung, werden die Patienten geplagt von Sexualängsten, von überwältigenden Schuldgefühlen, von Vorstellungen von Teufel und Hölle. Die Gefahr, diese seelischen Höllenqualen nicht aushalten zu können, ist umso größer, je schneller die Beckenpanzerung aufgelöst wird. Eine zu schnelle Überflutung des Beckens und der Genitalien mit sexueller Energie löst in einem Organismus, der sich jahrzehntelang unter dem Druck sexualfeindlicher Einflüsse gegen das Strömen dieser Energie abgepanzert hat, nur Panik und Schrecken aus.

Reich betont deshalb immer wieder, daß in dieser Phase das Risiko besonders hoch ist, daß der Patient die Therapie abbricht und sich lieber in seine Krankheit oder gar in den Selbstmord flüchtet. Seine Fallbeschreibungen im Zusammenhang mit den Ansätzen einer Krebstherapie liefern hierfür einige erschütternde Beispiele⁴. Dennoch ist es ihm hin und wieder gelungen, die Patienten durch besonders behutsames Vorgehen auch durch diese kritische Phase hindurchzuleiten und ihre chronische Beckenpanzerung aufzulösen.

5) Auflösung der chronischen Panzerung und Wiedergewinnung zerstörter Selbstregulierung

In diesen Fällen hat sich regelmäßig mit jeder im Becken ankommenden Erregungswelle ein Reflex eingestellt, der sich deutlich von dem vorher zu beobachtenden reflexartigen und ruckartigen Zurückziehen des Beckens unterschied: Das Becken bewegt sich nunmehr fließend nach vorne, während sich der obere Teil des Rumpfes ebenfalls nach vorne beugt⁵. Weil mit Auftreten dieses Reflexes die volle sexuelle Erlebnisfähigkeit, die von Reich so genannte »*orgastische Potenz*«, wiedergewonnen wird, nannte er diesen Reflex »*Orgasmusreflex*«. In diesem Reflex kommt eine den ganzen Organismus erfassende fließende, in sich ganzheitlich zusammenhängende Bewegung zum Ausdruck. Wenn alle chronischen Panzerungen einschließlich der Beckenpanzerung aufgelöst sind, hat der Organismus seine bis dahin in bioenergetischer Hinsicht zerstörte Ganzheitlichkeit wiedergewonnen und funktioniert als ganzheitliches bioenergetisches oder »*orgonotisches*« System.

Mit Abbau der chronischen Panzerungen wird die Lebensenergie weder in Erstarrung gebunden noch zwischen den Panzerungen aufgestaut, sondern kann frei im Organismus strömen und pulsieren. Den neurotischen, psychotischen oder psychosomatischen Krankheitssymptomen, die sich vor dem Hintergrund der Panzerung und Aufstauung gebildet haben, wird auf diese Weise die bioenergetische Grundlage entzogen. Deswegen gewinnt im Reichschen Konzept die »*orgastische Potenz*« eine so entscheidende Bedeutung für die Gesundheit des Organismus.

6) Ganzheitliche Zusammenhänge und Selbstregulierung

Reich hat die emotionalen Erregungswellen, die einen ungepanzerten Organismus durchströmen und in die ganzheitliche Bewegung des Orgasmusreflexes einmünden, verglichen mit den auch von außen deutlich sichtbaren Erregungs- und Bewegungswellen eines Wurmes. So sehr sich Mensch und Wurm in vieler Hinsicht voneinander unterscheiden, so sehr betrachtet Reich die bioenergetischen Erregungswellen entlang der Körper-Längsachse in beiden Organismen als funktionell

identisch. Auch in der segmentartigen Blockierung gegenüber diesen Erregungswellen (*»Segmentpanzerung«*), wie er sie bei Menschen beobachtet hat, kommt für ihn das gleiche bioenergetische Funktionsprinzip zum Ausdruck wie in der zur Körperform gewordenen segmentalen Gliederung des Wurmes.

Beim Wurm wird auch äußerlich ganz deutlich, was passiert, wenn der ganzheitlich fließende Bewegungsablauf unterbrochen und zerstört wird: Klemmt man den Wurm z. B. mit einer Pinzette in der Mitte seines Körpers ein, so werden die Erregungs- bzw. Bewegungswellen an der eingeklemmten Stelle gebrochen und zurückgeworfen, und die fließende ganzheitliche Bewegung zerfällt in zwei voneinander unabhängige Teile, wobei sich jeder Teil für sich in ruckartigen unkoordinierten Bewegungen windet. Etwas »funktionell Identisches« in bezug auf die bioenergetischen Funktionen passiert mit dem menschlichen Organismus, wenn er sich gegen seine spontanen bioenergetischen Erregungswellen abpanzert: Das in seiner Ganzheitlichkeit sich selbst regulierende bioenergetische System des Organismus zerfällt unter dem Einfluß der Panzerung bioenergetisch in einzelne gegeneinander mehr oder weniger abgespaltene und voneinander unabhängig funktionierende Teile. Der übergeordnete ganzheitliche Steuerungsmechanismus, dessen Funktionieren untrennbar zusammenhängt mit dem spontanen, ungehinderten Strömen und Pulsieren der Lebensenergie im Organismus, wird auf diese Weise tendenziell zerstört. Der Organismus verliert damit seine natürliche Fähigkeit zur Selbstregulierung. Die Folge sind entsprechende bioenergetische Funktionsstörungen, die sich beim Menschen in neurotischen, psychotischen und psychosomatischen Krankheiten (*»Biopathien«*) niederschlagen.

Reich hat mit seinen Forschungen am Beispiel des menschlichen Organismus ein Funktionsprinzip aufgedeckt, das - wie mir scheint - alle Bereiche der Natur und Gesellschaft durchdringt: *Die Zerstörung ganzheitlicher Zusammenhänge zerstört die Fähigkeit von Systemen zur natürlichen Selbstregulierung und erzeugt damit Abhängigkeiten von äußeren Eingriffen.* Es wird noch zu zeigen sein, wie diese Eingriffe häufig die Tendenz haben, die Zerstörung der Selbstregulierung noch weiter zu vertiefen und damit wiederum die Abhängigkeit zu verstärken.

Kommen wir zurück auf die in unserer Kultur weit verbreitete Zerstörung der Selbstregulierung bei der Geburt als einer Form bioenergetischer Funktionsstörung. Die Abhängigkeiten von den medizinischen Experten und von der Institution der Klinik, die dadurch für die Mutter entstehen, sind weiter oben schon kurz erwähnt worden. Im folgenden soll es darum gehen, welche Schäden aus einem bioenergetisch mehr oder weniger blockierten und erstarrten Bauch und Becken der Mutter bzw. aus einer komplikationsreichen und künstlich unterstützten Geburt für das Kind entstehen können. Reich hat mit seinen Forschungen einige wichtige Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß der kindliche Organismus unter derartigen Einflüssen bereits in einer sehr frühen Phase in seiner Selbstregulierung zerstört wird und daß diese Zerstörung, je früher sie erfolgt, umso tiefer in der emotionalen Struktur des heranwachsenden Menschen verankert wird.

III. Zerstörte Selbstregulierung durch pränatale Einflüsse

Als lebenswichtig für die gesunde Entwicklung eines Organismus hat Reich die bioenergetische Erregungsfähigkeit und die Fähigkeit zur bioenergetischen Entspannung aufgedeckt. Die bioenergetische Erregung ergibt sich aus dem bioenergetischen

(»orgonotischen«) Kontakt zu anderen lebenden Organismen bzw. orgonotischen Systemen, d. h. aus der Überlagerung und wechselseitigen Durchdringung der jeweiligen Felder von Lebensenergie. Für das im Mutterleib heranwachsende Kind ist die erste soziale Umgebung und somit die erste bioenergetische Erregungsquelle die Gebärmutter.

Ist nun der Bauch der Mutter aufgrund der oben angedeuteten Zusammenhänge stark gepanzert und dadurch bioenergetisch geschwächt, so erfährt das heranwachsende Kind in der bioenergetischen Überlagerung seines Feldes mit dem der Gebärmutter eine herabgesetzte Erregung, das heißt emotional eine verminderte Lust und Freude. Die mit bioenergetischer Erregung einhergehende Expansion des Zellplasmas unterbleibt, und der Organismus des Kindes zieht sich im wahren Sinne des Wortes aus einer solchen für das Lebendige frustrierenden Umgebung zurück - durch bioenergetische und plasmatische Kontraktion.

Je früher die Tendenz zur Kontraktion gelegt wird, umso schwerer kann der heranwachsende Mensch später »aus sich herauskommen«. Der emotionale Rückzug und die emotionale Verslossenheit können bereits hier in ihrem Kern angelegt werden. Die Angst vor emotionaler Wiederbelebung z. B. in der Therapie und das Sträuben gegen eine entsprechende Gesundung sitzen später umso tiefer. Reich hat im Zusammenhang mit der Behandlung von Krebspatienten verschiedene Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß ihre tiefsitzenden, emotionalen Panzerungen, die schließlich den Hintergrund für den Zusammenbruch der bioenergetischen Funktionsfähigkeit des Organismus und für die Entstehung von Tumoren bildeten, bis in die pränatale Phase zurückreichten.

IV. Zerstörte Selbstregulierung durch traumatische Geburt

Je stärker die Panzerungen der Mutter im Bauch- und Beckenbereich, umso größere Komplikationen können sich im Zusammenhang mit der Geburt ergeben. Ganz abgesehen von der Gefahr von Fehlgeburten oder Frühgeburten wird das Kind durch einen mehr oder weniger verkrampften Geburtskanal hindurchgepreßt, was für Mutter und Kind mit furchtbaren Schmerzen verbunden ist - jedenfalls dann, wenn die Mutter nicht mit entsprechenden geburtsvorbereitenden Übungen und Methoden gelernt hat, sich in der Phase der Geburt emotional und körperlich fallen und treiben zu lassen und ihre Panzerungen zu lockern.

1) Traumatische Geburt und Augenblockierung des Kindes

Für das Kind, das in der normalen Lage mit dem Kopf voran durch den Geburtskanal gepreßt wird, ergeben sich bei einer gepanzerten Geburt unerträgliche Schmerzen vor allem im Bereich der oberen Kopfhälfte. Je schlimmer diese Schmerzen, umso stärker wird sich das Kind in diesem Bereich panzern - durch Kontraktion der entsprechenden Muskulatur und des Gewebes.

In seiner therapeutischen Behandlung von Schizophrenen hat Reich immer wieder beobachtet, daß der Erstarrung der oberen Kopfhälfte einschließlich der Augenmuskulatur eine besondere Bedeutung im psychotischen Schub zukommt.⁶ In der Phase des psychotischen Schubs und des damit verbundenen Zusammenbruchs von Kontakt zur äußeren Realität hatten Psychotiker immer wieder einen starren Blick

angenommen und die Augen schließlich nach oben weggedreht. Auch die übrige Muskulatur der oberen Kopfhälfte, bei Psychotikern ohnehin schon außerordentlich stark gepanzert, wurde während des psychotischen Schubs vollkommen starr. Reich vermutet, daß diese extreme Panzerung der oberen Kopfhälfte, nach seinen Erfahrungen der Kern der schizophränen Struktur, zurückgeht bis auf die für das Kind schmerzhaft und traumatisch verlaufene Geburt.

Wird in einer für die Mutter zu schmerzhaften Situation mit medizinischen Mitteln künstlich eingegriffen, z. B. durch Betäubung oder Kaiserschnitt, so ergibt sich für das Kind zusätzlich ein emotionaler Schock: In einer so wichtigen Phase wie der der Geburt, wo das Kind die mehr oder weniger geborgene, weiche, warme und schützende Umgebung des Mutterleibs verläßt und den Weg hin zur körperlichen Abnabelung und zur eigenen Individualität geht, bricht der emotionale Kontakt zwischen Mutter und Kind zusammen. Das Kind fühlt sich in einer solchen Situation emotional vollständig verlassen und zieht sich in sich zurück.

Dabei scheint dem emotionalen Rückzug über die Augen - vermittelt über eine Blockierung der Augenmuskulatur - eine besondere Bedeutung zuzukommen. Reich und seine Mitarbeiter⁷ vermuten, daß die Augen bei der emotionalen Kontaktaufnahme des Kindes mit der Außenwelt eine wichtige Rolle spielen. Die Augen sind demnach nicht nur Sinnesorgane, die in der Lage sind, optische Eindrücke wahrzunehmen, sondern darüberhinaus auch emotionale Sinnesorgane, sozusagen bioenergetische Sender und Empfänger. Das Kind erblickt mit den Augen nicht nur »das Licht der Welt«, sondern tritt mit ihnen auch in einen bioenergetischen Kontakt zu seiner Umgebung. Wenn es aber durch die furchtbaren Erfahrungen bei der Geburt oder auch kurz danach den emotionalen Rückzug antritt, kommt es nur zu einer sehr eingeschränkten bioenergetischen Kontaktaufnahme über die Augen. Die Augen werden blockiert, ihr emotionaler Ausdruck strahlt nichts aus, sondern der Blick zieht sich nach innen zurück.

Diese Tendenz wird verstärkt durch eine Umgebung bei der Geburt, die vom Kind als kalt, starr, künstlich, störend und schmerzhaft erlebt wird. Die übliche Atmosphäre in den Entbindungsstationen der meisten Kliniken wird von den Neugeborenen als furchtbarer Schock erlebt - selbst dann, wenn sie ansonsten ohne größere Komplikationen geboren wurden: Gleißendes Licht, weiße Kittel, weiße Wände, sterile Umgebung, oft starre und lieblose Augen, tote Apparate. Nichts, was die Sinnlichkeit des Kindes anregen könnte. Stattdessen schnelle Abnabelung von der Mutter, Zerreißen des emotionalen und Körperkontakts, Aufhängen an den Füßen, Schlagen auf den Po, Einträufeln von Silbernitratlösung in die Augen, was sehr schmerzhaft ist⁸. Die Augen, diese sinnlichen Organe der ersten Kontaktaufnahme mit der Umwelt, werden emotional und körperlich schockiert und gequält. Und dann folgt oft das Wegreißen von der Mutter: Im Mutterleib noch der totale Hautkontakt, das totale Gestreicheltwerden und die damit verbundene bioenergetische Erregung, und jetzt auf einmal nichts mehr, kein Hautkontakt mehr, eingewickelt werden, isoliert werden, in einem anderen Raum, oft stundenlang, endlos lang...

Alle diese Einflüsse kommen zusammen und führen dazu, daß das Kind sich von dieser furchtbaren Welt, in die es hineingeboren und von der es auf so schreckliche Art empfangen wurde, zurückzieht. Zurück in den Mutterleib geht nicht, woandershin fliehen geht auch nicht, es bleibt nur der emotionale Rückzug nach innen, die Flucht vor der äußeren Realität. Die Forschungen von Reich und seinen Mitarbeitern, insbesondere im Zusammenhang mit der Behandlung von Schizophrenen, deuten

darauf hin, daß die Blockierung der Augen und der entsprechenden Muskulatur diesen emotionalen Rückzug körperlich verankert.

2) Augenblockierung und Psychose

Der Zusammenhang zur späteren Entwicklung einer Psychose wird dabei wie folgt gesehen: Je stärker die Panzerung der oberen Kopfhälfte, umso stärker auch die Kontraktion des Gehirns, das auf diese Weise in seiner bioenergetischen und plasmatischen Pulsation blockiert und in seinen Funktionen mehr oder weniger beeinträchtigt wird. Eine der Folgen ist eine sehr früh einsetzende Reduzierung der Atmung und damit des Atemvolumens. Entsprechend dem Reichschen Verständnis läßt sich der Organismus über die Atmung nicht nur mit Luft, sondern auch mit Bioenergie (Orgonenergie) auf. Eine verminderte Atmung hat demnach eine geringere bioenergetische Aufladung zur Folge und dadurch auch eine geringere Triebstärke.

Die natürlichen Phasen der Triebentfaltung des Kindes (nach Freud: orale, anale, kindlich genitale Phase) werden entsprechend mit einer viel geringeren Intensität an Erregung durchlaufen, und es kommt dadurch zu viel geringeren Zusammenstößen zwischen den Triebäußerungen des Kindes und seiner triebfeindlichen Umwelt, als dies in einer repressiven Gesellschaft bei voller Triebentfaltung der Fall wäre. Auf diese Weise erfährt ein solches triebgeschwächtes Kind gar nicht die Konflikte, durch die triebstärkere Kinder in die Verdrängung ihrer oralen, analen und genitalen Bedürfnisse und in entsprechende Panzerungen hineingetrieben werden. Das triebgeschwächte Kind macht auf diese Weise gar nicht die Erfahrung, sich in den entsprechenden Körperbereichen panzern zu können. Weder baut es einen chronischen Panzer auf (wie die neurotischen Kinder), noch lernt es überhaupt, sich in diesen Bereichen zu panzern und abzugrenzen, selbst dann nicht, wenn die Panzerungen in bestimmten Situationen als Schutz angebracht wären.

Solche Menschen sind später äußeren Belastungen und inneren Erregungen gegenüber schutzlos ausgeliefert, fühlen sich hin und her geworfen und ohne eigene Identität. Wachsen sie auch noch in einer Umgebung auf, die ihre eigene neurotische Problematik an dem jeweils Schwächsten abläßt und abreagiert, so wird der Weg in den psychotischen Zusammenbruch immer mehr vorgezeichnet. Schon durch geringe bioenergetische Erregung fühlen sie sich schließlich von Energien überflutet, die sie allerdings nicht als ihre eigene Körperenergie erleben, sondern als fremde, äußere, teuflische Kräfte, von denen sie beherrscht werden und denen sie nicht entrinnen können.

Reich sieht darin eine sehr sensible, aber verzerrte Wahrnehmung gegenüber den eigenen Körperenergien und der Wechselwirkung zum umgebenden Orgonenergiefeld⁹. Durch die Panzerung der oberen Kopfhälfte kann die Energie den Organismus nicht frei durchströmen und ganzheitlich erlebt werden, sondern wird an der Kopfpanzerung gebrochen und dadurch in der Wahrnehmung als etwas von außen Kommendes abgespalten. Im psychotischen Schub wird - durch wachsende bioenergetische Erregung - die Energiestauung als so bedrohlich empfunden, daß dieser Bereich gegen die drohende Überflutung mit noch stärkerer Panzerung reagiert - und dadurch mit Zusammenbruch des Augenkontakts und des Kontakts zur äußeren Realität. Gleichzeitig erfolgt die Überflutung mit inneren Wahnvorstellungen, die vom Psychotiker vielfach nach außen projiziert und mit der äußeren Realität vermennt oder

verwechselt werden.

Die Psychose wäre demnach Ausdruck und Folge einer zerstörten Selbstregulierung des Organismus, eingeleitet durch eine massive Blockierung der oberen Kopfhälfte, des von Reich so genannten »*Augensegments*«. Durch diese Panzerung wird der ganzheitliche Zusammenhang des Organismus, der mit dem freien Strömen und Pulsieren der Orgonenergie und mit dem entsprechenden bioenergetischen Kontakt zur Umwelt untrennbar verbunden ist, zerstört. Diese *bioenergetische Spaltung eines ganzheitlichen, einheitlichen Organismus* wird von Schizophrenen vielfach unmittelbar erlebt als eine Spaltung ihres Bewußtseins bzw. ihres Körpers. Der Neurotiker ist demgegenüber aufgrund seiner viel umfassenderen chronischen Panzerung viel unsensibler gegenüber dem bioenergetischen Zustand seines Organismus und seiner Umgebung.

3) *Psychose und Abhängigkeit von der Psychiatrie*

Daß es sich bei der Psychose um eine Massenerkrankung handelt, wird vielfach gar nicht bewußt, weil die Psychotiker aus der sozialen Gemeinschaft herausgerissen und in psychiatrischen Anstalten isoliert werden. Ihre Krankheit macht sie total abhängig von der Institution der Psychiatrie und von den dort oft zwangsweise verabreichten Behandlungsmethoden.

Daß sich viele Menschen dennoch - auch ohne Zwangseinweisung - freiwillig in die Psychiatrie begeben, zeigt nur die Hilflosigkeit und Verzweiflung gegenüber der eigenen Krankheit. Die Teilweise brutalen Behandlungsmethoden der Psychiatrie, die die Patienten mit Elektroschocks und Psychopharmaka »ruhigstellen«, werden aber in zugespitzten Situationen des psychotischen Schubs immer noch als Linderung gegenüber den unerträglichen Wahnvorstellungen empfunden.

Die Psychiatrie hat vordergründig sogar einige Argumente auf ihrer Seite: Denn was wäre die Alternative zu solchen Maßnahmen? Soll man Psychotiker unter ihren Wahnvorstellungen einfach leiden lassen und nicht eingreifen? Oder soll man riskieren, daß sie im psychotischen Schub sich selbst oder andere verletzen oder gar umbringen? Selbst Menschen, die sich gegen die Brutalität der herrschenden Psychiatrie empören, sind nicht davor sicher, im Ernstfall selbst auf diese Institution zurückzugreifen, wenn in ihrer Umgebung ein Mensch psychotisch zusammenbricht und sie sich ihm gegenüber vollkommen hilflos oder sogar bedroht fühlen.

Die erwähnten Behandlungsmethoden mögen zwar für die Patienten vorübergehend die quälenden Symptome lindern, aber um den Preis einer zunehmenden Abtötung ihrer Wahrnehmungs- und Empfindungsfähigkeit. Indem sie abhängig werden von Psychopharmaka, wird nicht nur ihr Organismus belastet, sondern sie stumpfen auch emotional immer mehr ab und gehen allmählich in einen Dämmerzustand über, aus dem es für viele schließlich keinen Weg mehr zurück gibt.

4) *Der Teufelskreis zwischen zerstörter Selbstregulierung und Abhängigkeit*

Wir haben hier ein besonders deutliches Beispiel dafür, wie durch zerstörte Selbstregulierung Abhängigkeit entsteht und wie diese Abhängigkeit dazu führt, daß sich Menschen sogar freiwillig Bedingungen unterwerfen, von denen sie immer mehr zerstört werden - und das deswegen, weil sie sich von ihnen eine Abhilfe in ihrem Leiden erhoffen. Und tatsächlich verschaffen ja die angebotenen Methoden häufig eine

vorübergehende Linderung der Symptome. Gleichzeitig treiben sie aber die Zerstörung der Selbstregulierung noch weiter voran, und mit vertiefter Zerstörung wächst die Abhängigkeit - und mit ihr die weitere Zerstörung der Selbstregulierung.

Die damit verbundene Herrschaft über Menschen kann sich immer wieder dadurch legitimieren, daß sie gebraucht wird. Deshalb ist der Abbau von Herrschaftsstrukturen so ungeheuer schwierig, solange es sich bei der Ausübung von Herrschaft nicht nur um ein Bedürfnis der Herrschenden, sondern auch um ein Bedürfnis der Beherrschten handelt. Dieses Bedürfnis nach Herrschaftsmethoden von seiten der Beherrschten ist aber kein natürliches, sondern Ergebnis ihrer zerstörten Selbstregulierung, ihrer zerstörten Identität.

Für den Abbau von Herrschaftsstrukturen bringt es deshalb wenig, sich nur moralisch oder politisch dagegen zu empören. Es bringt auch wenig, die von den Strukturen Beherrschten lediglich zu ermuntern, sich gegen die Herrschaft aufzulehnen. Den Herrschaftsstrukturen kann vielmehr der Boden nur insoweit entzogen werden, wie anstelle der zunehmenden Zerstörung von Selbstregulierung ein umgekehrter Prozeß in Gang kommt:

Die zunehmende Wiedergewinnung und Wiederherstellung verschütteter Selbstregulierung bzw. der Schutz funktionierender Selbstregulierung gegenüber drohender Zerstörung. In dem Maße, wie es gelingt, in den verschiedensten Bereichen solche umgekehrten Prozesse hin zur natürlichen Selbstregulierung in Gang zu setzen, bauen sich Abhängigkeitsstrukturen von selbst ab.

Konkret auf unser Beispiel bezogen würde das heißen: Der Weg hin zu immer mehr natürlichen, selbstregulierten und sanften Geburten könnte mit dazu beitragen, viele tief verankerte emotionale Schäden und Krankheiten, soweit sie mit traumatischen Geburtserlebnissen zusammenhängen, abzubauen. Wenn dadurch langfristig weniger Psychosen entstehen, vermindert sich damit auch die Abhängigkeit von der Psychiatrie. Bezogen auf die schon von der Psychose betroffenen Menschen würde das bedeuten: Anwendung von Methoden und Schaffung von Bedingungen, die tendenziell auf eine Wiedergewinnung der verschütteten Fähigkeit zur Selbstregulierung, und das heißt auch: der verschütteten Lebendigkeit, hinauslaufen.

Darunter würden z. B. solche Methoden fallen, die einen Abbau der chronischen Panzerungen, eine Wiederherstellung des freien Strömens der Energie im Organismus und eine Wiederherstellung seines ganzheitlichen Funktionierens bewirken. Reich hat hierfür entscheidende therapeutische und theoretische Grundlagen gelegt, auf denen mittlerweile eine Reihe von körperorientierten Psychotherapien aufbauen. Und natürlich bedarf es, um die verschüttete Fähigkeit zur Selbstregulierung und Lebendigkeit wieder freizusetzen, nicht nur bestimmter therapeutischer Methoden, sondern auch entsprechender Veränderungen in den Lebensumständen der betreffenden Menschen, so daß sich freigesetzte Lebendigkeit tatsächlich auch entfalten kann und nicht immer wieder zusammenprallt mit gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie wieder in die Resignation und Erstarrung getrieben wird.

Was das in den einzelnen Bereichen heißen kann, muß jeweils konkret herausgearbeitet und umgesetzt werden. Hier geht es zunächst darum, anhand einiger Beispiele das allgemeine Funktionsprinzip herauszuarbeiten, das bewirkt, daß die Überwindung von Herrschaft so schwierig, aber dennoch nicht unmöglich ist.

V. Zerstörte Selbstregulierung durch Unterdrückung der oralen Lust

Ich möchte mich nun der nächsten Entwicklungsphase des Kindes zuwenden, der von Freud sogenannten »oralen Phase« des Säuglings, in der die lebendigen Triebenergien vor allem im Zusammenhang mit dem Saugen und Mundkontakt eine intensive Erregung erfahren können und wo das Bedürfnis nach einer solchen lustvollen Erregung für das Kind im Vordergrund steht. Freud hatte schon herausgefunden, daß der Drang des Kindes nach oraler Befriedigung dem Drang von Erwachsenen nach genitaler sexueller Befriedigung in nichts nachsteht, und hatte deshalb von kindlich-sexuellen Bedürfnissen gesprochen. Der Begriff Sexualität beinhaltet also bei Freud - ebenso wie später bei Reich - ganz allgemein das Bedürfnis nach Körperlust und ist damit viel weiter gefaßt als im allgemeinen Sprachgebrauch, wo er vielfach mit genitaler Sexualität gleichgesetzt wird. Freud hatte auch aufgedeckt, wie sich die Frustrationen der oralen Bedürfnisse des Säuglings auf seine spätere emotionale Entwicklung bzw. Charakterbildung auswirken, und hatte in diesem Zusammenhang den Ausdruck »oraler Charakter« geprägt.

1) Zur Bedeutung der oralen Lust in der Stillphase

Mit seiner körperorientierten und bioenergetisch fundierten Arbeit konnte Reich diese Zusammenhänge noch tiefer erforschen. Für ihn sind die spontanen Saugbewegungen des Kindes und der damit verbundene Wechsel zwischen Kontraktion und Expansion, d.h. die Pulsation der entsprechenden Muskulatur, in bezug auf die bioenergetischen Funktionen funktionell identisch mit der Pulsation der Vagina im voll befriedigenden Orgasmus. Kinder, die befriedigend gestillt werden, zeigen dadurch auch körperliche Reaktionen, die mit denen beim vollen Orgasmus vergleichbar sind: Sie strahlen eine vollständige Hingabe und Entspannung aus, ihre Augen drehen sich für einen Moment noch oben weg und deuten darauf hin, daß sich das Kind vollständig treiben läßt und von den Erregungswellen durchflutet wird und in einem orgastischen Rausch vorübergehend das Bewußtsein verliert.

Die Möglichkeit, einen solchen Rausch in der oralen Phase immer wieder zu erleben und sich ungehemmt darauf treiben zu lassen, scheint fundamental wichtig zu sein für eine gesunde emotionale Entwicklung und für die Aufrechterhaltung der Selbstregulierung des Kindes. Entsprechend den Reichschen Forschungen ist eine solche orale Orgasmusfähigkeit des Säuglings allerdings nicht schon dadurch gegeben, daß das Kind gestillt wird und Muttermilch aufnimmt. Die Aufnahme von Nahrung ist nur die stoffliche Seite, und durch sie können der Hunger und Durst gestillt werden. Der ebenso lebenswichtige emotionale »Durst nach Liebe« wird aber nur insoweit gestillt, als es zu einer bioenergetischen Erregung zwischen Mutter und Kind und zu einer entsprechenden Entspannung kommt, d. h. auch zu einem entsprechenden emotionalen Kontakt.

2) Emotionale Blockierung der Brust und Unfähigkeit der Hingabe beim Stillen

Ist die Mutter ihrerseits im Bereich der Brust körperlich und emotional stark blockiert, so wird beim Stillen der bioenergetische Kontakt zum Kind mehr oder weniger gestört und die Erregungsfähigkeit des Kindes entsprechend herabgesetzt. Oder die Blockierung der Mutter im Bereich der Brust liegt so tief, daß die natürliche Funktion der weiblichen Brüste, die Bildung von Muttermilch, bei ihr vollständig gestört und sie gar nicht in der Lage ist, das Kind zu stillen.

Die emotionale und körperliche Blockierung des Brustkorbs ist eine in unserer Gesellschaft weit verbreitete biopathische Störung, bei Männern wie bei Frauen. Dahinter verbirgt sich eine Abpanzerung gegenüber tief empfundenen und tief enttäuschten Liebes- und Sehnsuchtsgefühlen. (Nicht umsonst ist das Herz in unserer Kultur Symbol für Liebe.) Wenn sich ein Kind nach Liebe und Zuwendung sehnt, seine Ärmchen voller Sehnsucht hin zur Welt ausstreckt und nichts zurückbekommt außer Enttäuschung und Alleingelassensein, dann brüllt und schluchzt es, und wenn auch das nichts nützt, blockiert es seine Arme und den Brustkorb gegen dieses unerträgliche Gefühl. Das »Brustsegment« ist dann später beim Erwachsenen entsprechend gepanzert.

Bei Frauen kommt hinzu, daß sie häufig ein emotional gestörtes Verhältnis zu ihren Brüsten haben, dies umso mehr, je mehr sie unter entsprechenden Sexualängsten in der Pubertät zu leiden hatten. Wenn sich Mädchen in der Pubertät unter dem Einfluß sexualfeindlicher Einstellungen und Tabuisierungen für die Herausbildung ihrer Brüste schämen, entwickeln sie gegenüber sexuellen Erregungen in ihren Brüsten Schuldgefühle und panzern sich gegen solche Erregungen ab. Später sind solche Frauen in ihren Brüsten gegenüber sexueller Erregung mehr oder weniger empfindungsunfähig. Je mehr die Brüste der Frau emotional gepanzert sind, umso weniger kann sich beim Stillen ein bioenergetischer - und das heißt auch emotionaler - Kontakt zum Kind aufbauen.

Denn bioenergetischer Kontakt ergibt sich nach Reich nur insoweit, als sich die Energiefelder zweier Organismen überlagern, durchdringen und wechselseitig erregen. Treten zwei Organismen in bioenergetischen Kontakt und ist das Energiefeld, das heißt die bioenergetische Ausstrahlung und Erregbarkeit des einen Organismus stark reduziert, so kommt es auch beim anderen Organismus nur zu einer eingeschränkten Erregung. Ein solcher Kontakt wird entsprechend als unbefriedigend und frustrierend erlebt.

Je stärker gepanzert also die Mutter im Bereich der Brust ist, desto geringer sind nicht nur ihre Lustgefühle beim Stillen, sondern auch die des Kindes. Der »Durst« nach dem Fluß von Emotionen, d.h. von bioenergetischer Erregung zwischen Mutterbrust und dem Mund des Kindes, bleibt auf diese Weise beim Kind ungestillt, selbst wenn es die stoffliche Nahrung der Muttermilch in sich aufnimmt. Das Kind kommt auf diese Weise nicht zu dem für seine gesunde Entwicklung und für die Aufrechterhaltung seiner Selbstregulierung so wichtigen oralen Orgasmus, es bleibt in seiner oralen Sexualität unbefriedigt.

Eine Störung der oralen Befriedigung des Kindes kann aber auch dadurch entstehen, daß die Mutter das Kind für ihre eigenen emotionalen und sexuellen Bedürfnisse mißbraucht, indem sie es zum Beispiel mit ihren eigenen Liebesbedürfnissen erdrückt oder mit ihrer Muttermilch überfüttert. Oder dadurch, daß sie unsensibel ist gegenüber den Bedürfnissen und dem inneren Stillrhythmus des Kindes und ihm einen anderen, äußeren, fremdbestimmten Stillrhythmus aufzwingt.

3) Orale Panzerung des Kindes und spätere Abhängigkeit von Suchtmitteln

Die Folge solcher frustrierenden und emotional schmerzhaften Erfahrungen ist eine Verdrängung der Bedürfnisse nach oraler Lust. Körperlich wird diese Verdrängung verankert durch eine Blockierung der oralen Muskulatur, die am Saugen beteiligt ist, das heißt durch eine Erstarrung der Mundpartie. Die Erstarrung der unteren

Kopfhälfte, des »oralen Segments, wird später noch verstärkt, wenn emotionale Impulse wie Schluchzen, Wut, Haß oder auch Lachen immer wieder niedergehalten und niedergekämpft werden, um den äußeren Erwartungen und Anforderungen einer emotional erstarrten Umgebung gerecht zu werden und jederzeit die Fassung zu bewahren.

Die Panzerung des oralen Segments hat auf die emotionale Entwicklung und auf die Zerstörung der Selbstregulierung verheerende Auswirkungen. Sie führt beim späteren Erwachsenen dazu, daß er in zwanghafter und entstellter Form immer wieder an das herankommen will, was ihm in der Stillphase gefehlt hat, nämlich an orale Befriedigung. Oral frustrierte Menschen entwickeln später z. B. eine starken Drang zum Trinken und/oder zum Rauchen. Beides verschafft ihnen vorübergehend Erleichterung und Entspannung, aber danach fallen sie umso mehr wieder in ihre Panzerung zurück. Entsprechend bedarf es beim nächsten Mal einer größeren Dosis, um das gleiche Maß an Entspannung zu bekommen. Und umso stärker wird anschließend wieder die Panzerung, in die sie zurückfallen. Auf diese Weise werden sie suchtmäßig abhängig von Alkohol oder Nikotin oder auch von anderen Drogen, die ihren Organismus und vielfach auch ihre sozialen Beziehungen immer mehr zerstören. Auch hier findet sich wieder der Teufelskreis zwischen zerstörter Selbstregulierung und Abhängigkeit.

Gegen Drogensucht jeder Art helfen weder moralische noch gesundheitliche Argumente noch irgendwelche gesetzlichen Verbote - und auch keine Empörung gegenüber der rücksichtslosen Zigaretten- und Alkoholwerbung oder gegenüber den Drogenhändlern. Ist erst einmal das Ersatzbedürfnis nach derartigen Suchtmitteln in der Charakterstruktur der Menschen verankert, indem ihre natürlichen Bedürfnisse nach oraler Lust und nach emotionaler Lebendigkeit zerstört wurden, dann ist ihr Verlangen nach solchen Mitteln derart stark, daß sie dafür alles andere in Kauf nehmen - angefangen bei hohen Preisen bis hin zu lebensbedrohenden Gesundheitsschäden oder auch (bei verbotenen Drogen) bis hin zu Konflikten mit dem Gesetz. Die suchtmäßige Abhängigkeit führt sie immer tiefer in die Selbstzerstörung hinein.

Die Abhängigkeit aufgrund oraler Frustration kann auch noch andere Formen annehmen, z. B. ganz allgemein die Form von Konsumsucht: Der ständige Zwang, immer wieder etwas Neues kaufen zu müssen, jedesmal mit dem Gefühl, sich damit etwas Gutes zu tun und es unbedingt und möglichst sofort haben zu wollen, und immer wieder schon nach kurzer Zeit Enttäuschung, innere Leere, Gleichgültigkeit und der Drang, sich auf die nächste Neuigkeit zu stürzen in der Hoffnung, vielleicht dadurch Befriedigung zu bekommen. Und hinterher immer wieder das fade Gefühl von Öde und Leere: »I can't get no satisfaction« - nicht umsonst ist dieser Titel der Rolling Stones zu einem Welt-Hit geworden. Er trifft ein weit verbreitetes Gefühl der Menschen in unserer modernen Konsumgesellschaft.

Die verdrängten Bedürfnisse nach oraler Lust bleiben also durch den Konsum immer wieder unbefriedigt. Stattdessen werden ganz andere Bedürfnisse befriedigt, nämlich diejenigen des Kapitals nach Profit. Je weiter die Konsumsucht verbreitet ist und je mehr sie noch zusätzlich mit raffinierten Werbemethoden angeheizt wird, umso mehr Waren lassen sich profitabel absetzen. Mir kommt in diesem Zusammenhang immer wieder das folgende Bild: Je mehr man den Menschen die Beine abschlägt, umso größer wird der Absatz an Krücken. Und der »Wohlstand« der Konsumgesellschaft wird daran gemessen, wieviele Krücken pro Jahr produziert werden - und nicht daran, wieviele Menschen noch auf eigenen Beinen gehen können.

4) Konsumsucht und ökonomische Abhängigkeit

Die Sucht macht die Menschen nicht nur abhängig von den Suchtmitteln selbst und liefert sie den davon ausgehenden Zerstörungen aus. Es kommt noch eine andere Abhängigkeit hinzu: Dadurch, daß die Suchtmittel etwas kosten, müssen sich die Menschen das Geld dafür beschaffen, zum Beispiel indem sie sich bestimmten Arbeitsbedingungen unterwerfen, auf deren Gestaltung sie selbst keinen Einfluß haben: fremdbestimmte, entfremdete Arbeit. Und wenn sie keine Arbeit finden, dann werden sie vielleicht klauen oder selbst dreckige Geschäfte machen und kriminell werden.

Je mehr die Menschen der Konsumsucht verfallen sind, umso weniger kommen sie als Lohnabhängige aus den Zwängen fremdbestimmter Arbeit heraus, machen womöglich Überstunden und irgendeinen Job, der ihnen zwar Geld bringt, aber sie ansonsten nicht im geringsten ausfüllt oder der sie sogar ankotzt. Und umso mehr müssen sie wiederum im Arbeitsprozeß bestimmte Bedürfnisse nach kreativer Entfaltung und Selbstverwirklichung in der Arbeit verdrängen. Und mit der Unzufriedenheit in der Arbeit steigen wiederum die Ersatzbedürfnisse und der Zwang, die Unzufriedenheit in der Arbeit zu kompensieren mit Konsum. Aber selbst diejenigen, die ihr Geld weniger schwer verdienen müssen oder gar im Überfluß leben, leiden vielfach unter tiefen Depressionen.

5) Orale Panzerung und Depression

Die Depressionen sind in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu einer Massenerkrankung geworden und ziehen sich quer durch alle sozialen Schichten. Körperlich sind sie verankert in einer Panzerung des oralen Segments. Je starrer dieser Bereich des Körpers, umso weniger können emotionale Erregungswellen aus dem Bauch und aus der Brust über den Hals aufsteigen und sich im Gesicht Ausdruck verschaffen, sei es als Wut, als Haß, als Freude oder wie auch immer. Durch die Erstarrung der unteren Kopfhälfte prallt jede Erregung ab, bevor sie das Gesicht erreicht. Entsprechend empfindet sich ein solcher Mensch emotional als tot. Nichts anderes ist das Gefühl (besser: das Nichtgefühl) der Depression. Deswegen auch der zwanghafte Versuch vieler Depressiver, in die erstarrte Mundpartie irgendwie so etwas wie Bewegung und Leben hineinzubringen und damit gegen die als unerträglich empfundene Erstarrung anzukämpfen.

Eine Form davon ist - neben den schon erwähnten Formen der Sucht - auch der unbewußte Redezwang, der darin besteht, andere Menschen zu überhäufen mit reden und immer mehr reden, gleichgültig welche Inhalte, ohne Rücksicht darauf, ob sich der andere dafür interessiert und etwas davon aufnehmen kann. Die Inhalte und der andere Mensch sind in solchen Situationen egal. Sie sind nur Mittel zum Zweck, um die eigenen Spannungen im oralen Bereich vorübergehend etwas zu lösen. Bei neurotischem Redezwang kann sich kein Austausch in der Kommunikation, kein zwischenmenschlicher Kontakt entwickeln. Derart zerstörte Zwischenmenschlichkeit ist ebenfalls eine Folge oraler Frustration. Und sie ist weit verbreitet: Wer kann schon wirklich zuhören und in einem Gespräch auf den anderen eingehen? Viele Gespräche laufen so ab, daß jeder den anderen mißbraucht für das Abreagieren des eigenen Redezwangs. Man wartet nur immer auf ein Stichwort, selbst wieder ins Reden einsteigen zu können. Und am Schluß weiß keiner so richtig, was der andere eigentlich gesagt hat. - Oder die oralen Erstarrungen sind so groß, daß sie in bestimmten Situationen trotz größter

Anstrengungen nicht überwunden werden können. Ausdruck dafür sind Redehemmungen bis hin zum Stottern.

Depressionen können so unerträglich werden, daß der Selbstmord noch als Erlösung von diesem Leiden vorgezogen wird. Aber auch die Abhängigkeit von Psychopharmaka, die gegen Depressionen verabreicht werden, und der Weg in die Tablettensucht zerstören den Organismus allmählich immer mehr. Medizin und Psychiatrie sind gegenüber der Depression bis heute weitgehend hilflos, und sie werden es mit ihren Methoden und mit ihrem Unverständnis gegenüber bioenergetischen Prozessen auch bleiben, ganz ähnlich wie bei der Schizophrenie. Mit den von ihnen verabreichten Mitteln tragen sie nur dazu bei, daß der eingeleitete Zerstörungsprozeß immer weiter fortschreitet.

Angesichts der furchtbaren emotionalen Schäden, die mit der Zerstörung der oralen Lust der Kinder in der Stillphase verbunden sind, erscheinen die Werbung für künstliche Babynahrung und die Absatzmethoden der entsprechenden Lebensmittelkonzerne als unverantwortlich. Dort wird den Müttern eingeredet, daß sie das Beste für ihr Kind tun, wenn sie es mit künstlicher Nahrung füttern. Auf diese Weise werden auch noch Frauen, die in der Lage wären, dem Kind durch Stillen Nahrung und bioenergetische Erregung zu geben, vom Stillen abgebracht.

VI. Zerstörte Selbstregulierung durch Unterdrückung der analen Lust

Eine weitere Phase in der natürlichen kindlichen Triebentfaltung ist die von Freud so genannte »anale Phase«. Das Bedürfnis nach bioenergetischer, sexueller Erregung verlagert sich beim Kleinkind im Alter von 1-2 Jahren allmählich mehr und mehr auf den analen Körperbereich. Das Kind erlebt natürlicherweise eine immer stärker werdende Lust, wenn es seinen Darm entleert und sein Häufchen macht und wenn es dabei spürt, wie es zunehmend in der Lage ist, diese Körperfunktionen selbst und bewußt zu regulieren. Auch gegenüber dem dabei entstehenden Produkt des eigenen Körpers empfindet es eine natürliche Freude, und es bereitet ihm Lust, dieses Produkt zu erkunden durch Beschnupern, Anfassen, Schmecken, Umformen, Verschmieren usw.

Je mehr diese natürliche Lust in dieser Phase erlebt werden kann, umso größer ist später die Freude und der innere Antrieb zu lustvoller Arbeit und kreativer Entfaltung, und umso ungebrochener ist auch das Verhältnis zum Produkt der eigenen Arbeit. Ein solcher Mensch ist später eher in der Lage zu selbstreguliertem, durch inneren Antrieb bestimmtem Lernen und Arbeiten ohne äußeren Zwang, allerdings nur insoweit, als ihm das Lernen und Arbeiten auch Spaß machen und er darin einen Sinn sieht. Gegenüber fremdbestimmten, stumpfsinnigen, als sinnlos empfundenen Tätigkeiten entwickelt er hingegen eine innere Ablehnung und ein inneres Sträuben.

1) Die Konfrontation kindlich-analer Lust mit dem Ekel der Umwelt

Die anale Lust des kleinen Kindes wird in unserer Gesellschaft allerdings in den meisten Fällen mehr oder weniger brutal unterdrückt. Allein schon der Ekel vieler Erwachsener gegenüber ihrem eigenen Po und ihrem eigenen Kot und erst recht gegenüber dem von anderen signalisiert dem Kind, daß es sich hierbei um etwas Dreckiges, Schmutziges, Ekliges handelt; um etwas, das man nicht berühren darf

und - was den Kot anbelangt - das so schnell wie möglich beseitigt werden muß. »Pfui«, »Bah«, »lih«, und »Äh« und der entsprechende Ausdruck von Ekel und Abscheu im Gesicht und in der Körperhaltung sind oft spontane Reaktionen der Erwachsenen, die selbst in ihrer analen Lust gebrochen wurden, wenn sie ein Kind beim Genießen seiner analen Lust erleben.

Daß in unserem Sprachgebrauch das Wort »Scheiße« und mehr noch das Wort »Arsch« und »Arschloch« üble Schimpfworte sind, ist ein Zeichen dafür, wie gestört das Verhältnis zu den analen Körperfunktionen ist und wie tief die Verdrängung der analen Lust in unserer Kultur verankert ist. Auch die Vielzahl von Witzen, die ihre Pointe aus doppeldeutigen Anspielungen auf den analen Bereich und auf anale Funktionen beziehen, sind ein deutlicher Hinweis darauf.

Die Erwachsenen können sich vielfach überhaupt nicht mehr vorstellen, daß die Entleerung des Darms und das, was dabei herauskommt, mit Lust verbunden sein können. Sie empfinden entsprechende Erregungen des Kindes als absolut unnatürlich und sind darauf bedacht, dem Kind diese Regungen und Aktivitäten so schnell wie möglich auszutreiben, um es möglichst schnell »sauber« zu machen.

2) Die anale Lust der Tiere.

Dabei brauchte man - wenn man schon den kindlichen Regungen nicht traut - nur einmal mit offenen Augen zu beobachten, wie Tiere sich in dieser Hinsicht verhalten. Tiere beschnuppeln gegenseitig ihren Po und kommen dabei offensichtlich in sexuelle Erregung. Ebenso beschnuppeln sie ihren eigenen Haufen oder den von anderen Tieren offenbar mit großer Neugier und Erregung. Selbst die ansonsten sehr eingeschränkten und eingesperrten Affen im Zoo haben offensichtlich einen Riesenspaß, wenn sie in ihrem eigenen Kot herumwühlen und damit sich selbst und die Wände beschmieren, daran schnuppeln und daran schmecken. Die meisten Besucher im Zoo wenden sich bei solchen Gelegenheiten entweder mit Ekel ab oder sind peinlich belustigt und schütteln den Kopf. Oder vielleicht finden sie es bei Tieren sogar noch ganz niedlich und originell, aber um Gottes willen nicht bei den eigenen oder bei anderen Kindern. Der Mensch ist schließlich etwas Besseres als das Tier und hat solche Schweinereien zu unterlassen.

Dabei merken sie nicht, wieviel sie in manchen Dingen von dem natürlichen Verhalten der Tiere - und besser noch: von der spontanen Lebendigkeit kleiner Kinder - lernen könnten. Die Tiere im Zoo sind zwar eingesperrt hinter Gitter, aber in mancher Hinsicht sind sie sogar noch freier als der Mensch. Denn der Mensch hat sich selbst eingesperrt in seinen Charakter- und Körperpanzer, der aus der Verdrängung seiner natürlichen Triebimpulse entsteht und unendlich viel Leid, Krankheit und Destruktivität hervorbringt - Erscheinungen, die es in der freien, selbstregulierten Natur in der Form nicht gibt. Und jedes lebendige, zur Selbstregulierung fähige Kind wird durch Einflüsse, die wir hier gerade besprechen, in einen ähnlichen Käfig hineingezwängt. Die Gitterstäbe mögen sich unterscheiden, der Bewegungsraum innerhalb des Käfigs mag unterschiedlich sein, und vielleicht auch die Sicht nach draußen. Aber die Freiheit und die innere Kraft, ihren Lebensweg selbstreguliert zu gehen, haben sie weitgehend verloren. Ihre zerstörte Selbstregulierung macht sie abhängig von Wärtern, die ihnen vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben...

3) *Reinlichkeitserziehung, Versagensängste und Ordnungszwang*

Kommen wir zurück auf die anale Lust der Kinder und auf die Einflüsse, unter denen diese Lust in unserer Gesellschaft immer wieder verdrängt wird. Verheerende Wirkungen gehen in dieser Hinsicht von einer starren Reinlichkeitserziehung aus, und zwar umso schlimmer, je früher eine solche Erziehung einsetzt. Wenn die Eltern oder Erziehungspersonen das Kind - entgegen seinem eigenen Körperrhythmus und entgegen seinem Lustempfinden - zu bestimmten starren Zeiten auf den Topf oder aufs Klo zwingen, zwingen sie ihm von außen ein starres Schema auf, zu dem die inneren Antriebe immer wieder in Konflikt geraten.

Wenn das Kind zu den geforderten Zeiten nicht will oder nicht kann und stattdessen zu anderen Zeiten in die Hose, ins Bett oder auf den Boden macht und wenn es dafür immer wieder bestraft wird, dann entwickelt sich mit Aufkommen der analen Lust gleichzeitig immer mehr Angst und Schuldgefühl. Angst vor dem Versagen und Schuldgefühl gegenüber den Erziehungspersonen über die Enttäuschung, die man ihnen immer wieder bereitet. Um dieses Gefühl zu vermeiden, versucht das Kind schließlich mit aller Gewalt, die von außen geforderte Leistung zur geforderten Zeit zu bringen. An die Stelle des inneren Kompasses der eigenen Körperlust tritt ein von außen aufgezwängtes fremdbestimmtes Schema von Belohnung und Bestrafung. Unter dem Druck solcher Einflüsse versucht das Kind mit größten Anstrengungen, sich selbst zu beherrschen, sich selbst zu vergewaltigen. Nicht umsonst heißt es in der deutschen Sprache »Ich muß mal« und nicht »Ich will mal«!

Setzt die starre Reinlichkeitserziehung in einer sehr frühen Phase ein, in der das Kind von seiner physiologischen Entwicklung her noch gar nicht in der Lage ist, seine Darmentleerung bewußt zu regulieren, dann muß es trotz größter Anstrengungen immer wieder versagen. Durch die ständige Wiederholung solcher Erfahrungen wird in der Charakterstruktur schon sehr früh der Kern gelegt für spätere unbewußte Versagensängste und für ein mangelndes Selbstwertgefühl. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zum selbstregulierten Lernen und Arbeiten wird auf diese Weise gebrochen, und an die Stelle tritt eine Abhängigkeit von äußeren Reglementierungen in Form von Geboten und Verboten, Belohnungen und Bestrafungen.

Während der innere Halt und die innere Orientierung verlorengegangen sind, klammert sich der anal frustrierte Charakter zwanghaft an äußere Ordnungsschemata, in denen er unbewußt seinen Halt sucht. Er ist gleichzeitig unfähig zu spontanen Lebensäußerungen und unfähig, sich emotional treiben zu lassen. Deswegen scheut er auch jede neue und ungewohnte Situation und richtet sich sein Leben möglichst so ein, daß alles bis ins Feinste durchgeplant wird und keine größeren Überraschungen und Schwankungen zu erwarten sind.

Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Sauberkeit sind seine Tugenden, die ihm über alles gehen und bei deren Verletzung in ihm unbewußt Ängste aufsteigen. Zur Angstvermeidung schafft er sich entsprechend eine Umwelt, die diesen Tugenden möglichst weitgehend gerecht wird, z. B. eine Wohnung, in der alles blitzt und glänzt.. Der Putzfimmel im Haushalt oder auch der pingelige Ordnungszwang des Bürokraten sind Beispiele für zwanghaftes Verhalten, das seine Energien aus verdrängter analer Lust bezieht. In diesem Zusammenhang können sich auch quälende neurotische Zwangssymptome wie Waschzwang oder Zählzwang herausbilden, die die betreffenden Menschen wie eine fremde Macht beherrschen und sie entgegen ihrem bewußten Willen immer wieder überkommen.

4) Charakterstrukturelle Verankerung von Fremdbestimmung

Mit der Brechung der kindlich-analen Lust durch ein von außen aufgezwungenes starres Schema werden in den Kindern charakterstrukturelle Grundlagen gelegt für Strukturen, wie sie später in den verschiedensten Lebensbereichen (z. B. Schule, Lehre, Arbeitsplatz usw.) wiederzufinden sind. Die Kinder werden in ihren Charakterstrukturen schon soweit geformt, daß sie sich den Strukturen in den späteren Lebensbereichen mehr oder weniger reibungslos anpassen. In der Schule z. B. wird überwiegend nicht gelernt aus innerem Antrieb, aus Neugier und Lust am Entdecken von Zusammenhängen, sondern unter dem Druck eines mehr oder weniger starren Lehrplans und der Belohnung und Bestrafung in Form von Prüfungsnoten. Am Arbeitsplatz wird überwiegend nicht gearbeitet aus einer inneren Arbeitsfreude und Arbeitsmotivation heraus, nicht aus einer Lust an kreativer Entfaltung und Selbstverwirklichung oder aus einem Stolz auf das Produkt der eigenen Arbeit, sondern unter dem Druck mehr oder weniger starrer Arbeitsdisziplin und der Be»lohnung« in Form von Lohn.

Fremdbestimmung ist an die Stelle von Selbstregulierung getreten, äußere Belohnung und Bestrafung an die Stelle einer inneren Orientierung; die Folge sind Identitätsverlust, Entfremdung, Krankheit. Deshalb der Widerwille, mit dem viele Schüler zwangsweise in die Schule gehen (denn die Schule ist bei uns eine Zwangsinstitution). Und deshalb auch der Widerwille, mit dem viele Menschen zur Arbeit gehen, denn die Arbeit unter kapitalistischen Verhältnissen ist in vieler Hinsicht Zwangsarbeit: Wer keine andere ökonomische Existenzgrundlage hat, z. B. Eigentum an Produktionsmitteln oder Grund und Boden, ist gezwungen zur Lohnarbeit, wenn er nicht in die Asozialität von Sozialhilfeempfängern oder Obdachlosen absinken will.

In ihrer Lebendigkeit ungebrochene Menschen hätten viel größere Schwierigkeiten, sich solchen fremdbestimmten und gegen ihre Entfaltung gerichteten Strukturen anzupassen und zu unterwerfen. Sie würden sich entweder mit viel Energie gegen solche Strukturen zur Wehr setzen und auflehnen, auf deren Veränderung hinwirken, deren engen Rahmen immer wieder erweitern oder sprengen oder aber solchen Strukturen ausweichen. Jedenfalls würden sie nicht einfach funktionieren wie ein Rädchen im Getriebe einer großen Maschine. Emotional lebendige Menschen lassen sich nicht widerstandslos zu einer Maschine oder zu einem Teil davon umfunktionieren. Dazu sind Menschen nur in dem Maße bereit, wie ihr Widerstand gebrochen und ihre Lebendigkeit zerstört wurde. Und je früher in der Entwicklung des Einzelnen sich diese Zerstörung vollzieht, umso tiefer ist sie schließlich in der Charakterstruktur verankert.

5) Zerstörung analer Lust und Bedürfnis nach äußerem Druck

Der Unterdrückung der analen Lust kommt im Zusammenhang mit diesem Prozeß der emotionalen Abrichtung auf fremdbestimmte Strukturen eine zentrale Bedeutung zu. Auch hier wieder der Zusammenhang zwischen zerstörter Selbstregulierung und Abhängigkeit. Denn in dieser Weise abgerichtete Menschen sind später abhängig von äußeren Zwängen, sei es von Prüfungsdruck in der Schule oder an der Uni, sei es von der Arbeitsdisziplin am Arbeitsplatz. In ihrer ganzheitlichen Entwicklung und Körperlust mehr oder weniger zerstört, sind sie oft gar nicht mehr in der Lage, aus sich heraus zu lernen oder zu arbeiten. »Ich brauche den Druck, sonst würde ich von mir aus gar nichts tun« - wie oft hört man dieses erschütternde Selbstbekenntnis! Und wie oft wird aus

dieser eigenen Erfahrung der falsche Schluß gezogen, selbstreguliertes Lernen und selbstreguliertes Arbeiten seien von der Natur des Menschen her gar nicht möglich, denn der Mensch sei von Natur aus faul.

So weit ist das Prinzip von Selbstregulierung in den Menschen unserer Zivilisation verschüttet, daß es erst mühsam wieder entdeckt werden mußte und daß sich gegen diese Entdeckung in vielen Menschen weit mehr sträubt als gegen die Duldung von Abhängigkeit, Unterdrückung und Herrschaft.

6) Unterdrückung der kindlich-analen Lust und späterer Sadismus

Die Unterdrückung der kindlich-analen Lust bewirkt aber nicht nur Fremdbestimmung und Anpassung, sondern ist gleichzeitig auch die Wurzel für die Entstehung von Sadismus und Destruktivität, Triebimpulse, die nach Reich nicht notwendig in der Triebnatur des Menschen verankert sind, sondern erst aus der Unterdrückung natürlicher Triebentfaltung hervorgehen. Oft sind die sadistischen Impulse hinter der Fassade bürgerlicher Angepaßtheit verborgen und dem einzelnen auch gar nicht bewußt. Daß sie dennoch vorhanden sind, zeigt sich oft nur in Situationen, in denen das Bewußte seine Kontrolle mehr oder weniger verliert, z. B. in Träumen und Phantasien.

Nach Freud schafft sich in Träumen das Verdrängte - wenn auch oft nur in verschlüsselter und symbolisierter Form - seine Geltung und durchbricht mehr oder weniger deutlich die Kontrolle, die das Bewußtsein den inneren Impulsen im Wachzustand auferlegt. Wieviele gut angepaßte Menschen, die sich selbst für gutmütig, ordentlich und friedfertig halten, werden im Schlaf von sadistischen, brutalen, destruktiven und mörderischen Träumen geplagt, über die sie beim Aufwachen selbst erschrecken und von denen sie am liebsten nicht wahrhaben wollen, daß auch das ein Teil von ihnen ist. Wieviele Menschen werden auch im Wachzustand geplagt von sadistischen Zwangspanthasien, die immer wieder gegen ihren Willen ihr Denken, Fühlen und Wahrnehmen durchkreuzen.

Besonders im Zustand sexueller Erregung mischen sich bei vielen Menschen sadistische oder auch masochistische Zwangspanthasien dazwischen und durchkreuzen die Erlebnisfähigkeit beim sexuellen Kontakt. Wieviele kommen überhaupt nur noch zu sexueller Erregung und Entspannung, indem sie sich sadistische oder masochistische Szenen vorstellen oder - wo die Vorstellung allein nicht mehr ausreicht - solche Szenen selbst praktizieren, indem sie sich beim sexuellen Zusammensein sadistisch quälen oder quälen lassen. Sie werden damit sexuell abhängig von einem Partner, der sie quält oder der sich quälen läßt und können sich oft aus derartigen Bindungen nicht lösen, auch wenn alle rationalen Gründe gegen eine solche Bindung sprechen. Zerstörte Selbstregulierung und sexuelle Abhängigkeit - wieviele Beziehungen werden durch dieses Band zusammengehalten, obwohl sie für die Partner oft eine einzige Qual sind. Sind aber erst einmal die sexuelle Selbstregulierung und die natürliche Erregungsfähigkeit gestört, dann kann eine Erregung und Entspannung oft nur noch über Quälen und Quälenlassen erfahren werden. Weil die Phantasien immer einen Teil der sexuellen Energien binden und durch sie angetrieben werden und weil auch in den zugrundeliegenden Panzerungen immer ein Teil der Energien gebunden ist, ist die sexuelle Befriedigung und Erlebnisfähigkeit bei solchen Menschen weit geringer als bei ungepanzerten Menschen mit orgastischer Potenz. Aber Schmerz erleben oder Schmerz zufügen ist für sie der einzige Weg, um überhaupt an sexuelle Erregung heranzukommen und sich vorübergehend zu lösen aus einer sonst unerträglichen inneren Spannung, die

Folge der in den Panzerungen aufgestauten sexuellen Energie ist.

Beim sexuellen Triebtäter handelt es sich um eine extreme Ausprägung des Sadismus. Der Triebtäter steht unter einem unbändigen inneren Drang, sein Opfer zu zerstören, und kommt nur auf diese Weise zu einem Abbau seiner inneren Spannung. Mit Schrecken und Unverständnis wird in solchen Fällen von der bürgerlichen Öffentlichkeit immer wieder festgestellt, daß der Täter doch eigentlich ein gut angepaßter und wohlzogener Mann gewesen sei, von dem man so etwas Schreckliches gar nicht erwartet hätte. Dabei ist es gerade diese Form von Erziehung und Anpassung, die ihn erst zum Triebtäter hat werden lassen. Bei solchen Vergehen tritt die Brutalität, mit der das Sexuelle in unserer Gesellschaft vermengt ist, offen und immer wieder schockierend zutage. Mit der Empörung über solche extremen Fälle von Sadismus wird aber nur allzu leicht davon abgelenkt, daß auch die ganz alltäglichen sexuellen Beziehungen innerhalb und außerhalb von Partnerschaften und Ehen durchsetzt sind mit brutalen und sadistischen Elementen - und dies gerade als Folge der vielgelobten bürgerlichen und von Lustfeindlichkeit durchsetzten Erziehung. Der Ansturm auf die Frauenhäuser, die in den letzten Jahren in einigen Städten gegründet wurden und wo Frauen vor der Brutalität ihrer Männer Zuflucht suchen können, zeigt nur die Spitze eines Eisbergs alltäglicher Vergewaltigungen.

Es ist bezeichnend genug für die alltäglichen Gewaltverhältnisse einer patriarchalischen Gesellschaft, daß Vergewaltigung in der Ehe bis heute nach deutschem Recht nicht strafbar ist. Bis vor einiger Zeit war es laut bürgerlichem Eherecht sogar offizieller Scheidungsgrund, wenn sich die Frau auch nur vorübergehend den sexuellen Ansprüchen und Forderungen des Mannes nicht fügte (nicht etwa umgekehrt!). Die Frau war entsprechend ständig davon bedroht, schuldig geschieden zu werden und dabei sämtliche Unterhaltsansprüche zu verlieren, wenn sie sich den alltäglichen oder allnächtlichen Vergewaltigungen durch ihren Ehemann nicht fügen wollte. Das sind Bedingungen der »Leibeigenschaft« im wahren Sinne des Wortes, die - Jahrhunderte nach der Aufhebung des Feudalismus - heute noch in vielen Ehen verankert sind.

7) *Sadismus und Faschismus*

Daß der Sadismus ein Massenphänomen ist, das sich oft nur hinter der glatten Fassade bürgerlicher Angepaßtheit verbirgt, ist auf besonders erschreckende Weise im Faschismus deutlich geworden. Der massenweise Durchbruch von Destruktivität läßt sich nicht allein damit erklären, daß jeder unter dem Druck äußerer Verhältnisse stand und nicht anders handeln konnte. Die Menschen standen auch unter dem inneren Druck ihrer durch Triebunterdrückung aufgestauten Energien und den dadurch erzeugten sadistischen Impulsen. Der Faschismus mit seinen Massenorganisationen, mit seiner Massenpropaganda, mit seinen aggressiven Feindbildern und mit seinem Zerstörungsapparat bot den in eine ökonomische und Identitätskrise geratenen Menschenmassen reichlich Gelegenheit, ihre destruktiven Impulse voll auszutoben und dafür noch gesellschaftliche Anerkennung statt Strafe zu erfahren¹¹.

Aus einem Volk gut angepaßter Bürger wurde ein Volk von Massenmördern, aber nicht trotz der guten Anpassung, sondern gerade wegen ihr. Die Anpassung an äußere Herrschaftsverhältnisse durch Triebunterdrückung und zerstörte Selbstregulierung, vermittelt über die bürgerlichen Erziehungsideale von Zucht und Ordnung, erzeugte erst das Potential an Destruktivität, aus dem heraus die sadistischen Exzesse der faschistischen Massenmorde energetisch angetrieben wurden - und zwar angetrieben

von der Begeisterung der Menschenmassen selbst, die in solchen Exzessen ihre Entspannung und sexuelle Ersatzbefriedigung finden konnten und sich deswegen so stark davon angezogen fühlten. Zerstörte Selbstregulierung und Abhängigkeit - in diesem Fall emotionale Abhängigkeit der Menschenmassen von einer Zerstörungsmaschinerie, von der sie selbst einen Teil bilden und von der sie selbst mit in die Vernichtung gerissen werden.

Die starre Reinlichkeitserziehung gibt vor, das Kind frühzeitig »sauber« zu machen, und beruft sich unter anderem auf hygienische und erzieherische Gründe. Und tatsächlich entstehen unter diesem Einfluß Charakterstrukturen, die auf äußere Sauberkeit bedacht sind und Unordnung nicht ertragen können. Aber gerade durch diese Erziehung konnte - hinter der Fassade von Saubermännern und Sauberfrauen - ein emotionales Zerstörungspotential in den Menschen entstehen, das den Massenmord des Faschismus erst möglich gemacht hat.

8) Anale Panzerung, Darmkrankheiten und Abhängigkeit von der Medizin

Ich möchte noch auf einen weiteren Aspekt der Unterdrückung analer Lust zu sprechen kommen, und zwar auf die damit zusammenhängende Zerstörung der körperlichen Selbstregulierung. In einem gesunden, ungepanzerten Organismus reguliert sich die natürliche Funktion von Verdauung und Ausscheidung selbst. Die Panzerung der analen Muskulatur bewirkt, daß diese natürliche Selbstregulierung gestört wird. Die Folge sind zunächst funktionelle Verdauungsstörungen. Je tiefer die Panzerungen verankert sind, umso eher gehen die funktionellen Störungen über in organische Veränderungen bis hin zum Darmkrebs. Entsprechend der Reichschen Krebsforschung ist Krebs nämlich Ausdruck und Folge tiefer emotionaler Erstarrung, und die Tumore bilden sich zuerst an der Stelle, wo der Organismus am stärksten gepanzert ist¹².

Die Zerstörung der körperlichen Selbstregulierung schafft wiederum eine Abhängigkeit von der Medizin. Deren Methoden mögen zwar das einzelne Krankheitssymptom beheben, und sei es auch durch Operation, aber an die tieferen Ursachen der Erkrankung gehen diese Methoden nicht heran, und die herrschende Medizin ist gegenüber diesen Ursachen auch blind. Die verabreichten Mittel bzw. angewendeten Methoden führen vielfach dazu, daß der Organismus an anderer Stelle belastet wird und sich dadurch andere Symptome herausbilden. Auf diese Weise wird die Selbstregulierung des Organismus auch in Bereichen, wo sie bislang noch funktioniert hat, ebenfalls zerstört.

Daraus ergibt sich eine Kette ohne Ende und der Weg von einem Facharzt zum anderen. Jeder Arzt ist dabei nur jeweils für sein Spezialgebiet und für einen speziellen Bereich des Körpers zuständig. Und jeder trägt auf diese Weise mit dazu bei, daß die schon zerstörte Ganzheitlichkeit und Selbstregulierung des Organismus immer mehr zerstört wird. Die Medizin insgesamt produziert sich damit selbst immer wieder ihre eigene Kundschaft, und die Patienten werden dabei oftmals immer kranker - und dies nicht trotz, sondern wegen der Medizin¹³.

VII. Zerstörte Selbstregulierung durch Unterdrückung der kindlich-genitalen Sexualität

Von der Panzerung des Organismus im Beckenbereich als Folge der unterdrückten

kindlich-genitalen Sexualität war weiter oben schon die Rede, als es um die Panzerungen der Mutter im Zusammenhang mit der Geburt ging. Es war auch schon kurz die Rede von der autoritären Kleinfamilie und der darin ablaufenden Unterdrückung der kindlichen Sexualität. Auf diese Zusammenhänge möchte ich an dieser Stelle noch etwas ausführlicher eingehen, vor allem in Hinblick darauf, welche Spuren die Verdrängung der genitalen Sexualität in bezug auf die Zerstörung charakterlicher Selbstregulierung hinterläßt.

1) Natürliche genitale Erregung zwischen Kindern

In der kindlich-genitalen Phase im Alter von etwa 3-5 Jahren verspürt das Kind natürlicherweise einen intensiven Drang nach sexueller Erregung in den Genitalien. Die höchste Intensität der bioenergetischen Erregung hat sich damit vom okularen Bereich über den oralen und analen Bereich allmählich hin zum genitalen Bereich verlagert. Inwieweit das Kind zu dieser natürlichen Erregung fähig ist, hängt allerdings davon ab, wie die vorangegangenen Phasen durchlaufen wurden und wieviele der Triebenergien bereits in den dabei entstandenen Verdrängungen und Panzerungen gebunden wurden. Je mehr Triebenergien das Kind bis in die genitale Phase »hinüberretten« konnte, umso intensiver ist in dieser Phase sein Bedürfnis nach genitaler Erregung und Entspannung.

Natürlicherweise richten sich die genitalen Bedürfnisse des Kindes auf andere Kinder des jeweils anderen Geschlechts. Die kleinen Jungen und Mädchen suchen, wenn sie in dieser Hinsicht frei aufwachsen, Körperkontakt und wechselseitige Erregung, und wenn sie ineinander verliebt sind, umarmen, küssen und streicheln sie sich und spüren eine starke sexuelle Anziehung. Sie haben eine besondere Freude, sich gegenseitig ihre Genitalien zu reizen. Der immer wiederkehrende Aufbau bioenergetischer Erregung in den Genitalien und die Spannungslösung im Orgasmus gehören für das Kind in der genitalen Phase zu einer gesunden emotionalen und körperlichen Entwicklung und sind unabdingbare Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Selbstregulierung im Organismus.

2) Unterdrückung kindlich-sexueller Kontakte und sexuelle Schuldgefühle

Diese Voraussetzungen werden allerdings in unserer Gesellschaft in den meisten Fällen bis heute gründlich zerstört. Sexuelle Körperkontakte zwischen Kindern sind streng tabuisiert. Werden Kinder dennoch dabei erwischt, dann wird es von den Erwachsenen oft als riesige Katastrophe erlebt. Mit solchen Kindern stimmt irgendetwas nicht, sie befinden sich in den Augen der Erwachsenen auf gefährlichen Abwegen, sie müssen mit allen Mitteln davon abgebracht werden, daß so etwas noch einmal passiert. Die Aufdeckung kindlich-sexueller Kontakte weckt bei den Erwachsenen meist Angst, Schrecken und moralische Empörung, mindestens aber peinliche Betroffenheit - oder bei scheinbar besonders progressiven Pädagogen und Psychologen den Versuch, die Hintergründe für diese »Fehlentwicklung« aufzudecken und »verständnisvoll« anzugehen oder die Bedeutung solcher Kontakte herunterzuspielen nach dem Motto: so schlimm wird es doch wohl nicht gewesen sein.

Wieviele Ängste müssen Kinder durchstehen, wenn sie - überwältigt von genitalen Gefühlen - trotz aller Verbote sexuelle Kontakte untereinander suchen und sie in »Doktorspielen« verkleiden, bei denen sie sich vor allem die Genitalien untersuchen, berühren, reizen und erregen. Diese Spiele sind für Kinder ungeheuer spannend,

aufregend, lustvoll, und es geht eine magische Anziehung von ihnen aus, aber gleichzeitig sind sie mit furchtbarer Angst besetzt: Die Angst, dabei erwischt zu werden.

Und wenn sie schon keine anderen Kinder für solche erregenden Spiele finden, dann versuchen sie sich selbst die Erregung zu verschaffen - durch Reizen der eigenen Geschlechtsteile, durch Onanieren. Aber auch hier entstehen in einer sexualfeindlichen Umgebung wieder die Ängste, dabei erwischt zu werden, und die Angst vor den angedrohten Folgen: »Onanie macht krank, führt zu Rückenmarkschwund, macht schwachsinnig« usw., was gab es (und gibt es teilweise immer noch) für schreckliche Vorstellungen, die den Kindern eingepeitscht werden und in ihnen furchtbare Sexualängste erzeugen.

Die Kinder können versuchen, sich den Blicken der Eltern und Nachbarn zu entziehen, indem sie sich für ihre sexuellen Spiele ein stilles Eckchen suchen. Onanieren kann man zur Not unter der Bettdecke. Aber gegen den alles durchdringenden Blick des »lieben Gottes«, der von den Kirchen gepredigt wird, und gegen die bohrenden Fragen des Priesters während der Beichte gibt es in der Wahrnehmung des Kindes keinen Schutz und kein Entrinnen. Dieser »liebe Gott« guckt auch durch die Bettdecke durch, und der Priester steht mit ihm in direktem Kontakt und weiß alles. Ist das Kind bei seiner Sünde ertappt, dann gelobt es Besserung und nimmt sich wirklich mit aller Willenskraft vor, es nicht wieder zu tun.

Und dann kommt dieser Drang wieder und wird immer stärker, und irgendwann sind alle guten Vorsätze dahin, alle Willensanstrengung reicht nicht mehr aus, um nicht dennoch wieder diese Erregung zu suchen und sich ihr hinzugeben. Und danach wieder das Gefühl, durchschaut zu werden, versagt zu haben, willensschwach zu sein, sündig zu sein, schuldig zu sein und immer gequält von Selbstvorwürfen und Selbstzweifeln. Das Aufkommen sexueller Erregung wird auf diese Weise zu einer einzigen Hölle, zu einer teuflischen Qual.

Was die Eltern mit ihrer sexualfeindlichen Einstellung vielleicht nur zum Teil schaffen, wird von der Kirche, insbesondere von der katholischen Kirche, und ihrem unmittelbaren Einwirken auf das Kind noch vervollständigt: die Brechung der sexuellen Lust.

Wo finden sich schon Eltern, Pädagogen, Psychologen oder einfach nur Menschen, die für das Recht der Kinder auf ihre eigene Sexualität eintreten? Wo gibt es Eltern und Erzieher, die für die Kinder einen entsprechenden Lebensraum schaffen, in dem sich ihre sexuellen Bedürfnisse frei entfalten können? Die Regel ist auch heute noch - trotz scheinbarer sexueller Liberalisierung in den letzten Jahrzehnten, daß die kindliche Sexualität ein Tabu ist, das nicht berührt werden darf. Und hinter dem Schleier dieses Tabus vollzieht sich ganz im Stillen - innerhalb der herrschenden Erziehung und Moral und innerhalb der scheinbaren Idylle der Kleinfamilie - eine Zerstörung des Lebendigen, die für den einzelnen Menschen und die Gesellschaft furchtbare Folgen hat.

3) Sexuelle Fixierung der Kinder auf ihre Eltern

Weiter oben war schon die Rede davon, daß das Kind in dem engen Rahmen der Kleinfamilie in seinen sozialen Kontakten und erst recht in seinen sexuellen Kontakten mit anderen Kindern weitgehend beschnitten wird. Es wird dadurch immer wieder zurückgeworfen auf die Eltern als Hauptbezugspersonen und in seinen sexuellen Bedürfnissen auf sie fixiert. Diese Fixierung ist aber nicht natürlich, sondern Folge der Beschneidung anderer Kontaktmöglichkeiten. Zur emotionalen Beschneidung der

Sexualität kommt in manchen Kulturen noch eine körperliche Beschneidung der Sexualorgane hinzu, die mit wahnsinnigen Schmerzen in den Genitalien verbunden ist. Dadurch wird später das Aufkommen genitaler Lustgefühle unbewußt immer wieder verknüpft mit der Entstehung panischer Angst vor Schmerzen.

Aber auch ohne solche brutalen Rituale körperlicher Beschneidung kann sich die Lustangst sehr tief in der emotionalen Struktur verankern, wenn bereits in der Kindheit genitale Lustgefühle immer wieder mit Angst belegt werden. Genau das geschieht aber unter dem Einfluß einer sexualfeindlichen Moral in der autoritären Kleinfamilie.

Der kleine Junge zum Beispiel, der seine sexuellen Bedürfnisse auf die Mutter richtet, wird im Zusammenhang mit diesen Gefühlen immer wieder Zurückweisungen erfahren, und zwar umso mehr, je stärker die Mutter selbst von sexuellen Schuldgefühlen und moralischen Hemmungen geplagt ist. In ihrer sexualunterdrückten Struktur kann sie das Aufkommen sexueller Gefühle gegenüber dem kleinen Sohn nicht zulassen. Sie wird stattdessen Angst entwickeln, den Jungen entsprechend abweisen und den Körperkontakt einschränken. Hinzu kommt das Verhalten des Vaters, der den Körper und die Sexualität der Mutter für sich beansprucht und mit seiner Eifersucht und seinem Besitzanspruch allzu große Zärtlichkeiten zwischen »seiner Frau« und dem Jungen unterbinden wird.

Dem kleinen Mädchen geht es gegenüber dem Vater in dieser Hinsicht in der Regel noch schlimmer. Beim Vater ist die sexuelle Erregung durch seine Erektion noch offensichtlicher, und er muß sie in seinen sexuellen Schuldgefühlen gegenüber der Tochter und unter dem Druck der sexualfeindlichen Moral noch mehr vermeiden, indem er sich gegenüber den Liebesbedürfnissen der Tochter abgrenzt.

4) Die spätere Fixierung auf einen bestimmten Männer- bzw. Frauentyp

Je größer die Liebesbedürfnisse des Kindes sind und je weniger diese Bedürfnisse von den Eltern erfüllt werden, umso tiefer werden Mutter bzw. Vater in der emotionalen Struktur des Jungen bzw. des Mädchens unbewußt als Idealbild eines sexuellen Partners verankert. Ohne sich dessen bewußt zu sein, ist der spätere Erwachsene in seiner Partnerwahl von diesen in der Kindheit verinnerlichten Bildern bestimmt: einem bestimmten Frauenbild, das durch die Fixierung des Jungen auf seine Mutter geprägt ist, bzw. einem bestimmten Männerbild, das durch die Fixierung des Mädchens auf den Vater entstanden ist.

Dadurch wird die Möglichkeit, einen sexuellen Partner zu finden, enorm eingeschränkt. Denn wer nicht ungefähr in das Raster dieses verinnerlichten Ideals hineinpaßt, kommt von vornherein als Partner nicht in Frage. So kann es kommen, daß man hunderten oder tausenden von Menschen begegnet, die als Partner alle uninteressant sind, und daß auf einmal zu einem Menschen der Funke überspringt und man sich verliebt. Irgendetwas an diesem Menschen erinnert unbewußt an das verinnerlichte Bild, seien es die Augen, der Mund, das Lachen, die Haare, die Stimme, die Bewegung, eine bestimmte Art oder was auch immer. Auf einmal kommt es zu einem inneren Beben, zu einem Sich-Hingezogen-Fühlen, zu einer Sehnsucht, diesen Menschen kennenzulernen und mit ihm zusammenzusein.

Indem dieser Mensch unbewußt an die Mutter oder den Vater erinnert, weckt er aber gleichzeitig die entsprechenden Schuldgefühle, die seinerzeit in der Kindheit bei Aufkommen sexueller Erregung gegenüber den Eltern entstanden sind. Diese wiederbelebten Schuldgefühle können so stark und hemmend sein, daß man vor

lauter Angst überhaupt nicht wagt, den Menschen anzusprechen, den man so sehr begehrt und von dem eine solche Faszination ausgeht. Oder man überwindet sich zu einem Versuch, Kontakt aufzunehmen, und wird von den Ängsten so blockiert, daß man sich selbst überhaupt nicht wiedererkennt. Es fällt einem nichts mehr ein, was man Sinnvolles sagen könnte, oder einem bleiben die Worte fast im Halse stecken. Viele mögliche Kontakte scheitern schon bei diesem ersten Anlauf, andere kommen dennoch oder unter weniger Kontaktschwierigkeiten oder sogar auf sehr schöne und ungezwungene Art zustande. Und vielleicht entwickelt sich daraus eine längere Beziehung, vielleicht eine Ehe.

5) Unbewußte Fixierung, Sexualstörungen und Beziehungskonflikte

Aber die Voraussetzungen für ein befriedigendes Zusammenleben und Liebesleben sind unter den genannten Bedingungen nicht gut. Jeder schleppt in seinem Unbewußten ein Idealbild mit sich herum, dem der Partner jeweils entsprechen soll. Und wo er in dieses Bild nicht hineinpaßt, geht der Kampf los, ihn da hineinzupressen, ihn nicht so zu lassen, wie er ist und wie er sich von selbst entwickelt, sondern an ihm herumzumäkeln, ihm Vorwürfe zu machen, daß er anders ist, ihn umkrepeln zu wollen, ihn einzuschränken. Aus dem Zusammenleben wird leicht ein Machtkampf, eine schleichende wechselseitige Identitätszerstörung, oder die einseitige Unterwerfung des einen Partners unter den anderen.

In die sexuelle Beziehung mischen sich unbewußte Schuldgefühle, gerade gegenüber dem Partner, der dem Idealbild weitgehend entspricht, weil gerade ihm gegenüber die unbewußten Assoziationen an die frühere Situation mit Vater oder Mutter ablaufen. Und diese Schuldgefühle beeinträchtigen die sexuelle Erlebnisfähigkeit und führen zu Sexualstörungen, durch die sich weitere Energien aufstauen und sich als neurotische oder psychosomatische Störungen bzw. in neurotischen Beziehungskonflikten entladen. Die Phase des ersten Verliebtseins ist auf diese Weise oft schnell vorbei, und an die Stelle tritt ein oft zermüdbender und lähmender Alltag von Beziehungsclich, in dem sich die Partner gegenseitig runterziehen. Andere Kontakte, insbesondere sexuelle Kontakte, wecken beim Partner oft panische Verlustängste und krankhafte Eifersucht und führen zu dem Versuch, den Partner einzuschränken und an sich zu klammern. Und dadurch steigt wiederum das bedrückende Gefühl, in der Zweierbeziehung eingeeengt zu sein und die Tendenz, aus ihr auszubrechen zu wollen.

Aber gleichzeitig ist die Angst davor oft sehr groß, die Angst, vielleicht für lange Zeit keinen geeigneten Partner zu finden, die Angst, allein zu sein und sich einsam zu fühlen. Diese Angst macht emotional abhängig vom Partner und abhängig von einer Beziehungsstruktur, in der die Selbständigkeit und die eigene Identität immer mehr eingebüßt werden und die wechselseitige Abhängigkeit dadurch immer größer wird. Der eine wird die Krücke des anderen, und jeder hat Angst, ohne Krücken nicht mehr laufen zu können. Deswegen bleibt man zusammen, oft viel zu lange, und purzelt von einer Beziehungskrise in die andere - bis es schließlich absolut nicht mehr geht.

Aber auch die Trennung ist oft nicht der Weg in die Befreiung, sondern in eine neue Abhängigkeit: Ein neuer Partner wird gesucht und vielleicht auch gefunden. Aber wenn sich an den unbewußten Fixierungen und emotionalen Strukturen, an den unbewußten Ängsten nichts verändert hat, wird auch die nächste Beziehung mit ähnlichen Problemen belastet sein. So schlagen die Unterdrückung der kindlichen Sexualität und die dabei entstehenden Fixierungen auf die sexuellen Beziehungen der späteren

Erwachsenen durch und erzeugen eine Kette von Beziehungsdramen, von emotionalem und sexuellem Elend.

Dieses Elend kann vielleicht noch hinter der Fassade einer »glücklichen« Beziehung, Ehe oder Familie versteckt werden, aber das macht die Situation nur noch schlimmer, weil zusätzliche Energien verzehrt werden, um immer wieder die Fassade zu polieren und die emotional und sexuell elende Situation zu übertünchen. Ganz schlimm wird es dann, wenn durch ökonomische Abhängigkeiten oder durch entsprechende Ehegesetze keine Möglichkeit des Ausbruchs aus einer kaputten Ehe besteht. Dann kann der Frust nur noch heruntergeschluckt, an den Kindern ausgelassen oder in entsprechende Krankheiten umgelenkt werden.

Sexuell gesunde und selbstbewußte Menschen, die in ihrer sexuellen Selbstregulierung nicht schon in der Kindheit zerstört wurden bzw. die ihre Selbstregulierung wiedergewonnen haben, begeben sich nicht in Beziehungen hinein, in denen sie sexuell und emotional abhängig werden. Je gebrochener ihre genitale Sexualität, je stärker die Verdrängungen der genitalen Bedürfnisse aus der Kindheit und je stärker damit ihre unbewußten Fixierungen, um so abhängiger werden sie später von Beziehungen, durch die ihre Selbstregulierung und Selbstentfaltung immer weiter zerstört werden. Sie sind deswegen von solchen Beziehungen abhängig, weil sie sich ohne Beziehung als noch geringer, als noch minderwertiger fühlen. In ihrer emotionalen Struktur sind sie fixiert auf einen bestimmten Partner, und ohne Partner fühlen sie sich als Nichts: zerstörte Selbstregulierung und emotionale Abhängigkeit.

6) Unterdrückung kindlich-genitaler Sexualität und Autoritätsangst

Die Unterdrückung kindlich-genitaler Sexualität schafft aber nicht nur die emotionalen Grundlagen für spätere Abhängigkeiten in Partnerschaft und Ehe, sondern auch für Abhängigkeiten von gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen. Reich hat darin die wesentliche Funktion der autoritären Kleinfamilie gesehen. Nach seiner Auffassung ist sie - entgegen aller herrschenden Ideologie von Familienglück und Familienidylle - eine Untertanenfabrik, eine Produktionsstätte für angepaßte, autoritätsängstliche Charakterstrukturen, eine Erziehungsfabrik, in der emotional lebendige Kinder so abgerichtet und gebrochen werden, daß sie sich hinterher als Erwachsene von selbst den autoritären Strukturen der Gesellschaft unterwerfen und sogar ein Bedürfnis nach solchen Strukturen entwickeln. Wären derart gebrochene Charakterstrukturen nicht weit verbreitet gewesen, hätte es den Faschismus als Massenbewegung nicht geben können. Reich leitet diese Zusammenhänge ausführlich in seiner »Massenpsychologie des Faschismus« ab.

a) Autoritäre Kleinfamilie als Untertanenfabrik

Ich will an dieser Stelle nur kurz herausarbeiten, welche Bedeutung in diesem Zusammenhang die autoritäre Struktur der Kleinfamilie hat. Es war vorhin die Rede davon, daß der Sohn seine sexuellen Bedürfnisse gegenüber der Mutter unter dem Druck der Zurückweisung verdrängt. Die daran geknüpften Triebenergien sind damit nicht verschwunden, sondern werden teilweise in der Verdrängung gebunden, teilweise stauen sie sich auf. Je unerträglicher der als Angst empfundene Stauungsdruck, umso mehr muß sich diese Energie in anderer Form entladen. Ein wesentliches Ventil ist der Haß gegen den Vater. Denn der Vater ist es, der vom Sohn in der ersehnten sexuellen

Beziehung zur Mutter als Rivale und als Störenfried empfunden wird, und gegen ihn richtet sich jetzt die aufgestaute Aggressivität.

Aber der Vater ist es auch, der in der autoritären Kleinfamilie über die entsprechende Erziehungsgewalt verfügt und von ihr mehr oder weniger brutal Gebrauch macht. Bis vor kurzem war im bürgerlichen Familienrecht noch die Rede von der »elterlichen Gewalt«, und diese Sprache war sehr deutlich, denn sie traf genau das, was lange Zeit in den meisten Familien ablief. Wieviele Väter schlugen, prügelten, droschen ihr Kinder zusammen, wenn sie sich auflehnten und nicht parierten. Früher waren in solchen Fällen der Knüppel und die körperliche Züchtigung an der Tagesordnung. In der vorkommunistischen Zeit gehörte eine solche Erziehung zum Alltag in den meisten Familien.¹⁴

Auf diese Weise wird der Haß des Sohnes mehr oder weniger brutal gebrochen, und dem Jungen bleibt in dieser hilflosen und ausgelieferten Situation nichts anders übrig, als diesen Impuls unter neuerlichem Energieaufwand zu verdrängen. Über die Verdrängung der Liebesgefühle lagert sich auf diese Weise noch die Verdrängung der daraus entstandenen Haßgefühle. Und jede neue Verdrängung bedeutet zusätzliche charakterliche und körperliche Erstarrung, bedeutet wachsende Zerstörung von Selbstregulierung, bedeutet wachsende Abhängigkeit.

Die Folgen dieser Verdrängung des Hasses bestehen darin, daß der Sohn - um den unerträglichen Konflikt mit dem Vater zu vermeiden - unbewußt genauso werden will wie der Vater. Der Vater wird zum Vorbild, der Sohn identifiziert sich mit ihm umso mehr, je größer der Haß gegen ihn war und je stärker dieser Haß verdrängt wurde. Und diese Identifizierung mit dem Vater wird in der Charakterstruktur verankert und wirkt auch beim heranwachsenden und erwachsenen Mann noch nach, auch wenn der Vater längst keine reale Rolle mehr im Leben dieses Mannes spielt.

Gerade solche Männer, die in ihrer Kindheit einen furchtbaren Haß gegen ihre Väter hatten und deren Haß besonders brutal gebrochen wurde, werden in ihrer Lebensführung und Lebensorientierung zu reinen Abziehbildern oder Kopien ihrer Väter. Die Ideale ihrer Väter sind ihnen in Fleisch und Blut übergegangen - besser: in die Struktur ihrer charakterlichen und körperlichen Panzerung. Bei Töchtern findet gegenüber ihren Müttern etwas ganz ähnliches statt. Auch sie identifizieren sich umso mehr mit ihren Müttern, je größer der Haß und je stärker die Verdrängung dieses Hasses in der Kindheit gewesen ist.

In einer autoritären, patriarchalischen Gesellschaft, in der auch innerhalb der Familie der Mann die Autorität und die Frau die Untergebene ist, identifizieren sich auf diese Weise die Söhne wiederum mit dieser herrschenden Rolle des Mannes und die Töchter mit der sich fügenden, duldsamen, unterwerfenden Rolle der Frau. Die patriarchalische Herrschaftsstruktur und Abhängigkeit der autoritären Kleinfamilie hat sich damit in den emotionalen Strukturen der nächsten Generation verankert und wird auf diese Weise reproduziert.

Die unbewußte Identifizierung mit dem Vater bildet die emotionale Grundlage für spätere Abhängigkeit von anderen Autoritäten und autoritären Strukturen. Denn das Vaterbild wird vom heranwachsenden Jungen und erwachsenen Mann unbewußt projiziert auf andere Autoritäten, die allein aufgrund ihrer Autoritätsrolle unbewußt an die Konflikte mit dem Vater erinnern. Der Lehrer, der Chef, der Polizist oder wer auch immer rufen in dem betreffenden Menschen die gleichen Autoritätsängste hervor, die seinerzeit gegenüber dem Vater getobt haben - Ängste, unter denen der ganze Körper ins Zittern kommt, das Herz zu rasen beginnt, bei denen die Worte im Halse steckenbleiben oder

die Gedanken weggehen, oder was es da alles für Reaktionen gibt, die einen lähmen und mehr oder weniger unfähig machen, sich zu äußern und seinen Interessen entsprechend zu handeln.

Solche Ängste sind furchtbar, und sie werden unbewußt dadurch vermieden, daß man sich Autoritäten gegenüber gar nicht erst auflehnt, sie gar nicht erst in Frage stellt, sondern sich mit ihnen identifiziert und sich ihnen vollständig unterwirft. Die Unterwerfung unter eine Autorität wird zu einem unbewußten emotionalen Bedürfnis. In der Identifizierung mit; dem Mächtigen, mit dem Großen, wird die eigene jämmerliche Kleinheit und Gebrochenheit überdeckt und kompensiert. Durch Identifizierung; mit dem Großen fühlt sich der Einzelne selbst ganz groß. Aber er ist dabei; abhängig von der Autorität und ihr ausgeliefert.

Die eigene Kleinheit wird gleichzeitig dadurch kompensiert, daß gegenüber dem Schwächeren die Macht und Autorität voll ausgespielt wird. Autoritätsangst nach oben und autoritäres Verhalten nach unten sind zwei; Seiten derselben autoritären Charakterstruktur.

Auf diese Weise können sich autoritäre Strukturen in den verschiedenen; Bereichen der Gesellschaft immer wieder halten. Sie entsprechen eben, nicht nur einem Bedürfnis der jeweils Herrschenden, sondern auch einem emotionalen Bedürfnis der in ihrer Selbstregulierung zerstörten Beherrschten, die - als Folge ihrer emotionalen Gebrochenheit und aus Verlust einer inneren Orientierung - sich an einen starken äußeren Halt klammern: den starken Führer, die große Nation.

b) Autoritätsangst und Faschismus

Der Faschismus hat den emotional tief kranken Menschenmassen in einer Zeit zugespitzter ökonomischer Krise und Identitätskrise einen solchen Halt vermittelt. Er war kein Militärputsch von oben, sondern eine von den Massen mit großer Begeisterung getragene Bewegung - besser gesagt: Erstarrung. Die emotionale Erstarrung der Menschen fand ihren äußeren Ausdruck in den starren Formationen der Massenaufmärsche, in der starren und eckigen Architektur, in der Starrheit der militärischen Haltung und der Starrheit der alltäglichen Umgangsformen, bis hin zum Hitlergruß. Überall wurde Größe und Allmacht demonstriert; die Rassentheorie ermöglichte jedem kleinen »Arier«, sich als etwas Besseres zu fühlen als die »dreckigen Juden«. Die totale Identifizierung der Menschenmassen mit dem Führer und der Nation machte es möglich, daß Millionen Menschen mit Begeisterung in den Krieg zogen, um Millionen Menschen zu morden. Der Faschismus wurde getragen von Menschen mit autoritären Charakterstrukturen. Ohne solche Strukturen wäre er nicht möglich gewesen. Und autoritäre Charakterstrukturen sind das Ergebnis zerstörter Selbstregulierung der kindlich-genitalen Sexualität.

Die Gefahr eines neuen Faschismus ist so lange nicht gebannt, solange nicht die Mehrzahl der Menschen in einer Gesellschaft sich lebendiger und selbstregulierter entwickelt und dadurch gesündere emotionale Strukturen heranwachsen als die, die den massenpsychologischen Boden für den Faschismus abgeben. Zerstörung von Lebendigkeit und von Selbstregulierung führen unausweichlich in die Destruktion, die sich in Kriegen und anderen Massenmorden entladen kann, aber auch in Krankheit und Selbstzerstörung.

VIII. Zerstörte sexuelle Selbstregulierung und religiöse Abhängigkeit

An der Hervorbringung destruktiver Tendenzen haben auch die sexualfeindlichen Kirchen und Glaubenssysteme einen erheblichen Anteil. Sie geben zwar vor, das Leiden der Menschen lindern zu wollen und setzen sich teilweise auch für Frieden und Abrüstung ein, aber sie selbst sind mit ihrer sexualfeindlichen Moral und mit dem Druck, den sie in dieser Hinsicht auf die Gläubigen ausüben, mitverantwortlich für das sexuelle und emotionale Elend der Massen. Und damit auch für die destruktiven Impulse, die solchen unterdrückten Charakterstrukturen entspringen.

1) Sexualunterdrückung und Unterwerfung unter einen Gott-Vater,

Nicht von ungefähr gibt es gerade in diesen sexualfeindlichen Glaubenssystemen wie dem Katholizismus bzw. dem Islam die Vorstellung von einem Gott-Vater im Himmel, dem sich der Mensch schuldbewußt zu unterwerfen hat. Beide Glaubenssysteme sind in ihrem Kern masochistisch, selbstquälerisch, unterwürfig, jedenfalls in der Ausprägung, die die Kirche bzw. entsprechende Institutionen daraus gemacht haben. Die Vorstellung von einem Gott-Vater knüpft an autoritäre Charakterstrukturen an, die erst durch Sexualunterdrückung erzeugt werden und die aus sich heraus das Bedürfnis nach Unterwerfung unter Autoritäten entwickeln. Das verinnerlichte Bild vom autoritären Vater und die damit verbundenen Autoritätsängste werden nicht nur auf irdische Autoritäten projiziert, sondern in den patriarchalischen Religionen auf eine phantasierte Autorität, die ins Jenseits verlagert wird und die nicht von ungefähr ein Mann ist: Der liebe Gott (der aber nur solange lieb ist, solange man sich seinen Geboten und Verboten unterwirft; andernfalls drohen furchtbare Strafen, und wenn nicht im Diesseits, dann spätestens im Jenseits beim Jüngsten Gericht). Von diesem Gott ist der gläubige Mensch abhängig, und damit auch von seinen Stellvertretern auf Erden.

Wieviel ist »im Namen Gottes« in der Geschichte gemordet worden, wieviel wird heute noch »im Namen Gottes« an Lebendigkeit zerstört, an sexueller und emotionaler Verkrüppelung, an Krankheit und Destruktivität hervorgebracht! Und dann bestehen - auf der anderen Seite - die Seelsorge und die karitativen Einrichtungen der Kirchen, die den Anschein erwecken, als ginge es ihnen nur darum, den Menschen zu helfen. Auf der einen Seite wird Hilflosigkeit erzeugt und Abhängigkeit geschaffen, und auf der anderen Seite wird Hilfe angeboten und damit die Abhängigkeit vertieft. Die karitative Seite macht es dabei schwierig, den lebensfeindlichen Charakter der Kirchen und ihrer sexualfeindlichen Moral zu durchschauen.

Dabei kann die Kirche auf die Sexualunterdrückung nicht verzichten, wenn sie nicht ihre Funktion einbüßen und sich selbst überflüssig machen will. Denn die Unterdrückung der genitalen Sexualität erzeugt erst ein emotionales Bedürfnis nach einem starken äußeren Halt. Sexuell lebendige Menschen spüren die alles durchdringende Lebensenergie, spüren das »Göttliche« in sich selbst. Sie spüren im Orgasmus das Verschmelzen der eigenen Energien mit denen des Partners und das Aufgehen in einem Meer von Energie, das den ganzen Kosmos durchflutet und bewegt. Sie sind in dem Sinne religiös oder spirituell, daß sie einen unmittelbaren Kontakt fühlen zwischen sich und den kosmischen Energien. Sie fühlen, daß es über ihre Individualität hinaus noch ein alles verbindendes, alles durchdringendes Prinzip

gibt. Das kann man »Gott« nennen oder »Liebe« oder »Lebensenergie« oder sonstwie. Aber dieses Erleben hat wenig gemein mit dem, was die patriarchalischen Glaubenssysteme »Gott« nennen.

Durch die Sexualunterdrückung ist in den Menschen der unmittelbare Kontakt zu dieser lebendigen Energie verlorengegangen. Die natürliche genitale Erregung wird im eigenen Körper unter dem Druck der Panzerungen nicht mehr zugelassen, die Lebendigkeit ist unter der Panzerung mehr oder weniger verschüttet. Aber ganz in der Tiefe der gepanzerten emotionalen Struktur regt sich dennoch etwas, und es entsteht ein Gefühl tiefer Sehnsucht, und der Mensch möchte an dieses Etwas herankommen. Aufgrund der Panzerung empfindet er es jedoch nicht als etwas Eigenes, sondern als etwas von ihm Abgespaltenes, als etwas Äußeres; und verlagert dieses Äußere in seinen Vorstellungen in den Himmel, ins jenseits, und nennt es »Gott«. Und weil die Unterdrückung der Sexualität Schuldgefühle erzeugt, entstehen gegenüber diesem Gott Schuldgefühle und der Versuch, diese Gefühle zu mindern durch grenzenlose Unterwerfung: Zerstörung sexueller Selbstregulierung und religiöse Abhängigkeit.

Diese Interpretation religiöser Abhängigkeit ist mehr als nur eine Idee. Sie ist bei Reich entstanden aus der therapeutischen Arbeit an der menschlichen Charakterstruktur¹⁵. Es hat sich dabei immer wieder gezeigt, daß streng gläubige und von Schuldgefühlen geplagte Patienten diese Form des Glaubens und der religiösen Abhängigkeit von selbst aufgegeben haben, wenn sie das Strömen der Lebensenergie in ihren Genitalien wieder zulassen und als Lust erleben konnten. Nicht durch irgendwelche Argumente wurden diese Menschen von ihrem Glauben abgebracht, sondern durch ein anderes Fühlen. Durch den unmittelbaren und ungebrochenen Kontakt zur Lebensenergie im eigenen Organismus, durch die Entdeckung des »Göttlichen« in sich selbst, hat sich der Glaube an einen äußeren strafenden Gott im jenseits von selbst aufgelöst. Und mit ihm die religiöse Abhängigkeit, sich seinen angeblichen Geboten und Verboten zu unterwerfen.

Würden Menschen sexuell selbstreguliert aufwachsen, dann würden sie gesunder, glücklicher, erlebnisfähiger, liebevoller und friedlicher. Aber die Kirchen würden ihre Macht über die Menschen verlieren. Das wissen und spüren sie selbst nur zu genau. Durch Sexualunterdrückung schaffen sie sich immer wieder ihre eigenen Anhänger; und tragen mit dazu bei, daß sich Charakterstrukturen entwickeln, die auch gegenüber irdischen Autoritäten ängstlich sind und sich ihnen blind unterwerfen.

2) Kirche und Zerstörung des Lebendigen

In einem seiner letzten Bücher¹⁶ hat sich Reich unter anderem mit Christus und mit der Rolle der Kirchen auseinandergesetzt: Vieles deutet für ihn darauf hin, daß Christus ein Mensch mit großer Ausstrahlung und Lebendigkeit gewesen ist, daß er unmittelbar erlebnisfähig war für die Lebensenergie in sich selbst und daß er eine Einheit dieser Energie mit der des Kosmos gespürt hat. Das Leben und die Lehre von Christus seien wahrscheinlich ein Versuch gewesen, anderen Menschen die Erfahrung einer kosmischen Lebensenergie näherzubringen. In seiner Lehre und in seinem Leben gäbe es keine Anzeichen einer sexualfeindlichen Einstellung, sondern alles deutet auf eine Bejahung der Lebensfreude hin.

Aber gerade diese Lebensfreude und lebendige Ausstrahlung sei es, die den meisten Menschen so viel Angst einjage, weil sie selbst in ihrer Panzerung gefangen sind. Denn während in einem ungepanzerten Organismus wachsende bioenergetische Erregung als

wachsende Lust und Freude erlebt wird, sind die Energien in einem gepanzerten Organismus eingeklemmt und werden bei wachsender Erregung als Angst erlebt. Auf diese Weise weckt ein Mensch, der selbst ungepanzert ist und Lebendigkeit ausstrahlt, in anderen gepanzerten Menschen oft nur Angst und Panik. Daraus erklärt Reich ganz allgemein die Tendenz stark gepanzelter Menschen, das Lebendige zu zerstören, um sich selbst vor zu großer Erregung und Angst zu schützen.

Wenn Christus eine Verkörperung des Lebendigen war, dann habe es den Christumord nicht nur einmal gegeben, sondern seit Jahrtausenden tagtäglich - millionenfach, milliardenfach, durch Zerstörung der natürlichen Lebensfreude und Liebesfähigkeit in Kindern, jugendlichen und Erwachsenen. Und die Kirche, die sich auf Christus beruft, habe mit ihrer Sexualfeindlichkeit seine Lehre ins genaue Gegenteil verkehrt und sei selbst einer der großen Christumörder geworden, einer der großen Zerstörer von Lebendigkeit¹⁶

IX. Entfaltung oder Selbstregulierung - Ausweg aus der Krise der Zivilisation?

Meine Ausführungen bezogen sich auf die Frage, durch welche Einflüsse das bioenergetische System des Organismus in seinem ganzheitlichen Funktionieren und in seiner natürlichen Selbstregulierung gestört wird und welche Abhängigkeiten sich auf den verschiedensten Ebenen für den einzelnen daraus ergeben. Jede chronische Panzerung bedeutet bioenergetisch eine Zersplitterung der Ganzheitlichkeit des Organismus, und je mehr Panzerungen, in umso mehr Splitter zerfällt das ursprünglich ganzheitliche System. Ich habe zu zeigen versucht, wie durch Zerstörung der Ganzheit der freie Fluß der Lebensenergie im Organismus blockiert wird und wie dabei die natürliche charakterliche und körperliche Selbstregulierung verlorengeht.

Die dadurch entstehenden Abhängigkeiten von äußeren Eingriffen oder Strukturen tragen ihrerseits dazu bei, daß die Zerstörung der Selbstregulierung immer weiter voranschreitet und ein Teufelskreis zwischen immer tieferer Abhängigkeit und immer weiterer Zerstörung entsteht. Dieser destruktive Prozess ist mit einer wachsenden Energieverschwendung verbunden, und zwar in zweifacher Hinsicht: erstens individuell mit einer Verschwendung von Lebensenergie, die zunehmend in den gepanzerten Strukturen gebunden wird, anstatt sich lebendig und selbstregulierend zu entfalten; und zweitens gesellschaftlich mit einer Verschwendung von Energie, Rohstoffen und Arbeitskraft (das heißt auch wieder Lebensenergie), die gesellschaftlich erforderlich sind, um die durch zerstörte Selbstregulierung notwendig gewordenen Krücken zu produzieren. Die Wiederentdeckung des Prinzips der natürlichen Selbstregulierung und ihre zunehmende Entfaltung könnten mit dazu beitragen, Auswege aus der tiefen Krise zu finden, in die die Zivilisation mit ihrer triebfeindlichen Kultur geraten ist. Sie zeigt, daß es prinzipiell möglich ist, den Teufelskreis von zerstörter Selbstregulierung und Abhängigkeit zu durchbrechen. Ein wesentlicher Schlüssel dazu liegt in der freien Entfaltung der natürlichen Triebenergie und im Abbau der sie behindernden Schranken - im einzelnen Menschen ebenso wie in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft.

Anmerkungen:

1. Der folgende Artikel ist Teil einer umfassenden Arbeit, in der der Zusammenhang zwischen Zerstörer Selbstregulierung und Abhängigkeit als gemeinsames Funktionsprinzip von Herrschaft in unterschiedlichen Bereichen herausgearbeitet werden soll. Dabei plane ich - über die hier behandelten Bereiche hinaus - die Herausarbeitung folgender Zusammenhänge:
 - Zerstörung selbstregulierten Lernens und Abhängigkeit von äußerem Leistungsdruck bzw. -anreiz.
 - Zerstörung selbstregulierten Arbeitens und Abhängigkeit von äußerem Druck bzw. materiellem Anreiz.
 - Zerstörung selbstversorgender Naturalwirtschaften und Abhängigkeit von Warenproduktion und kapitalistischem Weltmarkt.
 - Zerstörung selbstregulierter Ökologie und Abhängigkeit von technologischen Krücken.
2. Siehe hierzu im einzelnen Wilhelm Reich: Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Fischer-Taschenbuch 6268, Frankfurt/Main 1973. Interessant in diesem Zusammenhang sind auch die neueren Berichte von Jean Liedloff über eine Indianerkultur in Venezuela in ihrem Buch »Auf der Suche nach dem verlorenen Glück - Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit«, C. H. Beck-Verlag, München 1980.
3. Siehe hierzu vor allem Wilhelm Reich: Die sexuelle Revolution, Fischer-Taschenbuch 6093, Frankfurt/Main 1971, sowie Wilhelm Reich: Massenpsychologie des Faschismus, Fischer-Taschenbuch 6250, Frankfurt/Main 1974.
4. Siehe hierzu im einzelnen Wilhelm Reich: Die Entdeckung des Orgons (II) - Der Krebs, Fischer-Taschenbuch 6753, Frankfurt/Main 1976, S. 176-225.
5. Siehe hierzu im einzelnen Wilhelm Reich: Charakteranalyse, Fischer-Taschenbuch 6191, Frankfurt/Main 1973, und zwar das Kapitel über »Die Ausdruckssprache des Lebendigen«, S. 408-451.
6. Siehe hierzu im einzelnen Wilhelm Reich: Charakteranalyse, a. a. O., das Kapitel über »Die schizophrene Spaltung«, S. 452-566.
7. Elsworth F. Baker, ein enger Mitarbeiter von Reich und Herausgeber der amerikanischen Reich-Zeitschrift »Journal of Orgonomy«, spricht in diesem Zusammenhang vom »okularen Stadium« als der ersten Phase in der emotionalen Entwicklung des Kindes. Siehe hierzu im einzelnen sein Buch »Der Mensch in der Falle«, Kösel-Verlag, München 1980.
8. Das Einträufeln von Silbernitratlösung in die Augen des Kindes unmittelbar nach der Geburt ist in der BRD und in vielen anderen Ländern gesetzliche Pflicht. Damit soll verhindert werden, daß eine eventuelle Geschlechtskrankheit der Mutter sich auf das Kind überträgt.
9. Zum Reichschen Verständnis der Psychose siehe im einzelnen sein Buch »Charakteranalyse«, das Kapitel über »Die schizophrene Spaltung«, a. a. O., S. 452-566.
10. Interessant in diesem Zusammenhang ist das Buch von Alice Miller »Am Anfang war Erziehung«, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 1980, in dem u. a. die Erziehung des Triebtäters Jürgen Bartsch sowie von Adolf Hitler nachgezeichnet werden. Erschütternd liest sich auch ihre Dokumentation über die sog. »Schwarze Pädagogik«, mit der autoritäre und triebfeindliche Erziehung »pädagogisch« begründet wurde.
11. Siehe hierzu im einzelnen Wilhelm Reich: Massenpsychologie des Faschismus, a. a. O., sowie Klaus Theweleit: Männerphantasien, rororo-Taschenbuch 7299, Reinbek bei Hamburg 1980.
12. Siehe hierzu im einzelnen Wilhelm Reich: Die Entdeckung des Orgons (II) - Der Krebs, a. a. O. Eine Einführung in die Reichsche Krebsstheorie und Krebsforschung findet sich in »emotion« 2/1981, Regenbogen-Buchvertrieb Berlin (Seelingstr. 47, 1000 Berlin 19).
13. Auf diesen Zusammenhang hat u. a. Ivan Illich sehr eindrucksvoll hingewiesen in seinem Buch »Die Nemesis der Medizin - Von den Grenzen des Gesundheitswesens«, rororo Taschenbuch A 4834, Reinbek bei Hamburg 1981.
14. In den letzten Jahrzehnten hat sich in dieser Hinsicht in unserer Gesellschaft sicherlich einiges verändert. Die heute vorherrschende Struktur der Kleinfamilie ist weniger autoritär, und der Vater hat vielfach nicht mehr die Autorität innerhalb der Familie wie in der faschistischen und vofaschistischen Zeit. Dadurch hat sich auch der Einfluß der Familie auf die emotionale Entwicklung der Kinder verändert. Das heißt allerdings nicht, daß deswegen die Unterdrückung des Lebendigen geringer geworden ist, sie ist nur anders geworden. Mir scheint, daß sich die Zerstörung der Selbstregulierung zeitlich vorverlagert hat in frühere Phasen der kindlichen Entwicklung und daß dadurch andere und tiefere Charakterpanzerungen entstehen, von denen schon weiter oben die Rede war. Die Destruktivität würde sich dann weniger nach außen entladen wie im Faschismus als vielmehr zunehmend nach innen - als psychosomatische Krankheit einschließlich Krebs und Schizophrenie.
15. Siehe hierzu vor allem Wilhelm Reich: Äther, Gott und Teufel, Nexus-Verlag, Frankfurt/Main 1983.
16. Diesen Gedanken hat Reich ausführlich abgeleitet in seinem letzten Buch »Christusmord«, Ullstein-Taschenbuch, Frankfurt 1983.